6. Jahrgang — Nr. 217 Sonnabend, 16. September 1922 Einzelnummer 5.— Mark.

Volksstimme

Redaktion in Halle, Gr. Brauhausstraße 17, Fernruf: Nr. 6802. Eisleben 302. Sprechstunden unserer Eisleben Vertretung wochentags von 4—6 Uhr nachmittags. Die „Volksstimme" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mit den wöchentlich wechselnden Beilagen „Die Frauenwelt" und „Für die arbeitende Jugend." Sämtliche Postämter, Filialexpeditionen und die Hauptgeschäftsstelle nehmen Bestellungen an. Unverlangt eingesandten Manuskripten ist Rückporto beizufügen. Die „Volksstimme" verfügt über einen dessens ausgebauten Berichterstattungsdienst in allen Orten. Meldungen von Bedeutung werden an Werktagen zu jeder Tageszeit entgegengenommen. Sprechstunde der Redaktion: vormittags von 11—12 Uhr.

Sozialdemokratische Partei-Tageszeitung für Halle und den Saalkreis sowie die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Mittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga, Zeitz-Weißenfels, Naumburg, Eisleben und die Mansfelder Kreise.

Verlag in Halle a. S., Große Ulrichstraße 27. Fernruf 5407. Telegrammadresse „Volksstimme Halle". Postscheckkonto 11092 Erfurt. Geschäftsstelle in Eisleben: Bahnhofstr. 22. Fernruf-Nummer 302. Bezugspreis: wöchentlich 23.— Mk. inkl. Zustellungsgebühr; für Abholer 95 M. monatlich. Durch die Post bezogen für Sept. 95.— M., ab 1. Oktober 120.— Mk. Anzeigenpreise: im Anzeigenteil 6.— Mk., jeder Millimeter n. Spalte; desgleichen als Reklame im Textteile 17.50 Mk. Betriebsstörungen technischer oder anderer Art entbinden in allen Fällen von der rechtzeitigen Aufnahme von Anzeigen sowie von der pünktlichen Zeitungslieferung. Schluß der Inseraten-Annahme für die nächste Nummer morgens 9 Uhr.

Smyrna in Flammen.

Mehr als 1000 Personen in den Flammen umgekommen.

60 000 Griechen und Armenier obdachlos. — 60 Millionen Dollar Sachschaden. — Das Feuer von den Türken angelegt? — Metzeleien der Türken? — Alle Kriegsschiffe voller Flüchtlinge.

Paris, 16. September. Nach einer Havasmeldung aus Smyrna brennt die Stadt seit 24 Stunden. Das europäische Viertel mit seinen schönen Handelshäusern und seinen schönen Speichern ist ein Raub der Flammen geworden. Französische Schiffe haben mehr als 2000 Flüchtlinge aufgenommen. Die italienischen Schiffe bemühen sich, die Mitglieder der italienischen Kolonie zu retten.

Konstantinopel, 16. September. (Havas.) Der amerikanische Oberkommissar meldet, daß in Smyrna vierzehn naturalisierte Amerikaner permiht werden. Der Befehlshaber der türkischen Zerstörerflotte berichtet, daß die Feuersbrunst, die am Mittwoch nachmittag ausbrach, am Donnerstag nachmittag noch wütete. Alle Kriegsschiffe seien voller Flüchtlinge.

Athen, 16. September. Durch die Feuersbrunst in Smyrna sind 60000 Armenier und Griechen obdachlos geworden. Der ganze Westteil der Stadt und das europäische Viertel sind zerstört. Mehr als tausend Personen kamen in den Flammen ums Leben. Der Schaden beläuft sich auf 60 Millionen Dollar. Ein aus Smyrna eingetroffener griechischer Journalist berichtet, der griechische Metropolit und der armenische seien ermordet worden. Die Kemalisten hätten insgesamt 2000 griechische Soldaten niedergemacht und ihre Leichen ins Meer geworfen. Man glaube, daß die griechischen Offiziere und Notabeln, die gefangen genommen würden, erschossen werden sollen. Die Panik unter den Christen sei furchtbar.

Berlin, 16. September. Nach einem Londoner Telegramm der Voss. Ztg. werden dort Einzelheiten über die Katastrophe von Smyrna mitgeteilt. Das Feuer soll von den Türken mit Absicht angelegt sein, um die Spuren begangener Verbrechen aus der Welt zu schaffen. Alle Zöglinge der amerikanischen Mädchenschule sollen von den Türken verschleppt sein. Das amerikanische Konsulat sei bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Tausende von Menschen seien ums Leben gekommen. Der griechische Bischof soll zuerst gesoltert und dann ermordet worden sein. Der Schaden wird auf viele Millionen Pfund geschätzt. Man verschert, daß englische und auch andere europäische Staatsangehörige verschleppt wurden.

Gemeinsame Erklärung der Alliierten an Mustafa Kemal Pascha.

Uebereinstimmung Frankreichs und Englands bezüglich der Aufrechterhaltung der Neutralität in der entmilitarisierten Zone. — Rumänisch-serbische Sorgen.

London, 16. September. Reuter erfährt, als Ergebnis der gestrigen Kabinettssitzung habe sich eine völlige Uebereinstimmung der britischen mit der französischen Regierung über die Notwendigkeit herausgestellt, in der ganzen entmilitarisierten neutralen Zone die Neutralität aufrechtzuerhalten. Man kam überein, Mustafa Kemal Pascha eine gemeinsame Erklärung der britischen, französischen und italienischen Regierung zu senden, bis eine ständige Regelung erfolgt. Wie Reuter weiter erfährt, sind Vorbereitungen getroffen, Verstärkungen in die neutrale Zone zu senden, um die alliierten Farben im Falle eines drohenden Angriffes vonseiten Mustafa Kemals zu schützen und die britische Flotte soll angewiesen werden, nicht zu gestatten, daß Truppen übersetzen. — Die rumänische und die serbische Regierung betrachten die mögliche Rückkehr der Türken nach Thrazien mit großer Besorgnis und die Ansicht des britischen Kabinetts sei die, daß zur Erörterung der Lage eine Konferenz in kürzester Frist abgehalten werden soll, zu der Rumänien und Jugoslavien hinzuzuziehen seien.

Flüchtlingselend.

Es ist zur Zeit, nicht erst seit dem Brande von Smyrna, sehr viel von dem Flüchtlingselend in Kleinasien die Rede. Es handelt sich um Christen meist griechischer Nationalität, die mit der in Unordnung zurückflutenden griechischen Soldateska aus Angst vor türkischen Ausschreitungen sich auf das Küstengebiet zurückzogen. Für die Flüchtlingslager in Smyrna und Rodosto wurden vor einigen Tagen Ziffern von etwa je 50 000 genannt. Uns Deutschen ist dieses Flüchtlingselend nur zu gut bekannt. Auch wir haben innerhalb unserer Reichsgrenzen Flüchtlinge aus Uebersee, aus Elsaß-Lothringen, dem Saargebiet, den im Osten verlorenen Grenzgebieten wie Oberschlesien zu beherbergen. Aus den ehemals deutschen Teilen Westpreußens haben wir z. B. allein über 1000 Köpfe zu versorgen. Wenn uns diese Versorgung ohne Seuchen und Massenerkrankungen gelang, wenn diese Hunderttausende und Abertausendtausende, die ein unbarmherziger und kurzsichtiger Friede aus Hof und Heimat vertrieb, heute bei uns leben können, ohne unterzugehen, wenn darüber hinaus der Flüchtlingskrom aus Rußland bei uns eine zweite Heimat gefunden hat, so ist das auf die großzügige Gastfreundschaft des deutschen Volkes, auf die trotz Not und äußerster Bedrängnis ideelle Einstellung seiner heutigen Staatsträger und auf unsere Organisation zurückzuführen. Hilfe oder auch nur Mitleid von außen wurde uns nicht zuteil. Wir, die wir außerdem die furchtbaren Eiendziffern aus dem Hunger- und Wanderjahr in Rußland kennen, an dem gerade Entente und Völkerbund kaltherzig vorübergingen, haben also keinen Anlaß, unbeschadet allen menschlichen Mitgefühls für die schuldlos Leidenden uns dem Gefühl der Empörung für Zustände hinzugeben, für die man die jetzige türkische Regierung haftbar zu machen beliebt. Wir betrachten es vielmehr als eine selbstverständliche Menschenpflicht der Entente, die großzügigste Sorge für Menschenschicksal zu übernehmen, für die sie selbst den größten Teil der Verantwortung trägt. Frankreich wie England haben die Besorgnis um das Wahl der Christenheit oft genug zum Ausgangspunkt ihrer politischen Schritte in Kleinasien genommen, beide haben sich oft genug in edlem Wettstreit um dieses Patronat bemühen. Sie mögen jetzt zeigen, daß die Motive mehr als ein Vorwand waren. Auch der Völkerbund fände hier eine schöne Aufgabe, hier helfend einzugreifen, ohne sich als politisches Instrument zu fühlen.

Augsburg / Gera / Nürnberg.

Von F. O. H. Schulz.

Morgen nachmittag 6 Uhr tritt der Parteitag der SPD. im Augsburger Stadtgarten zusammen. Die Parteitage waren von jeher konzentriertestes Wirken, waren Ereignisse, auf denen nicht nur die Augen der Mitglieder der Partei gebannt ruhten, sondern die auch das lebhafteste Interesse und die zeitweilig gespannteste Aufmerksamkeit des politischen Bürgertums hervorriefen. Wie stark aber auch das Interesse für die bisherigen Jahreskongresse der Partei gewesen sein mag, welche Bedeutung sie auch für die deutsche Arbeiterklasse gehabt haben mögen, Augsburg wird einen stärkeren moralischen und tatsächlichen Erfolg bedeuten als jeder einzelne seiner Vorgänger, deren direkte Wirkung sich kaum über die Grenzen des eigenen Landes erstreckte. Augsburg wird seine Strahlen über die ganze Welt senden, in der sozialistisch gefühlt, gedacht und gehandelt wird.

Das Beispielliche wird Ereignis werden, daß eine Partei von weit mehr einer Million Mitgliedern trotz mannigfaltigster theoretischer Auffassung und praktischer Betätigung sich in einem Willen vereinigt: Einigkeit! Die politische Tagespresse unserer Partei hat in den letzten Monaten ein hervorragendes Beispiel für die Art gegeben, wie am besten und reibungslosesten die Einheitsfront der sozialistischen Parteien durchgeführt werden kann. Keine einzige Organisation der SPD. hat sich gegen den Einigungsprozeß ausgesprochen. Kleinliche Wünsche wurden zurückgestellt, Sonderinteressen geopfert. Alles leitete ein Gedanke: Diesmal müssen wir es schaffen, komme was kommen mag. Parteileitung und Mitgliedschaft haben sich in vollendeter Weise ergänzt. Das ist das glücklichste, das verheißungsvollste Zeichen für Augsburg, dessen mannigfaltige Tagesordnung nur von einem Geist und einer Hoffnung beseelt sein werden. So kann es nicht ausbleiben, daß die Einigungsdebatte ohne jeglichen Mißklang verläuft. Das Aktionsprogramm dürfte kaum von irgendeiner Seite Widerspruch auslösen, da seine Formulierung nach der praktischen Seite hin bereits dem Geist der geeinigten Sozialdemokratie entspricht. Für Diskutierung von kleinen Schönheitsfehlern oder für belanglose theoretische Quengeleien wird kein Platz sein. Augsburg wird zum geschlossenen Willen für die Zusammenfassung aller für die Einigung reifen Kräfte des deutschen Proletariats werden.

Es erscheint uns selbstverständlich, daß lokale Differenzen zwischen den beiden sozialdemokratischen Parteien den Kongreß nicht beschäftigen. Der Münchener Fall, der beispielsweise in der letzten Zeit viel Staub aufgewirbelt hat, mag örtlich, und wenn es nicht anders geht, schiedsgerichtlich geregelt werden. Die Berührung derartiger persönlicher Fragen, denen hier und dort in der Presse schon viel zu viel Bedeutung beigemessen worden ist, hat auf dem Parteitag nichts zu suchen: dessen Blick auf das Ganze, auf die Sache gerichtet sein muß. Ein Vergleich zwischen den Parteitagsprotokollen aus der Zeit nach dem Sozialistengesetz und auch später und den Berichten der letzten Parteitage zeigt die erfreuliche Tatsache, daß die Austragung persönlicher Differenzen mit fortschreitender innerer Festigung der Partei in steigendem Maße von den Jahresversammlungen der Sozialdemokratie ferngehalten worden ist. So muß es sein, und so muß es bleiben. Und so wird es in Augsburg sein. Denn in der wichtigsten Frage, die heute das klassenbewußte sozialistische Proletariat beschäftigt, in der Frage der Einigung, muß die Idee alles, die Person nichts sein. Die sozialdemokratischen Delegierten aller Gaue Deutschlands werden erfüllt von ihrer hohen Aufgabe und in dem Bewußtsein handeln, daß die Augen der Sozialisten aller Kulturländer auf Augsburg ruhen.

*

Am Mittwoch werden die Delegierten der USP. zu ihrem Parteitag in der Geraer Tonhalle zusammentreten. Hier wie dort wird die Einigung im Mittelpunkt der Debatte stehen. Wir verraten kein Geheimnis, daß nicht nur in Berlin gewisse Kreise der Partei der Einigung mit der SPD. ablehnend gegenüberstehen. Das Erfreuliche an der Angelegenheit ist jedoch, daß diese Opposition in den Reihen der eigenen Partei durchaus nicht tragisch genommen wird. Als Rosenfeld auf der am Dienstag stattgefundenen Generalversammlung der Berliner USP. auf einen Zwischenruf Crispiens erwiderte, daß man eben warten müsse, bis auch die Kommunisten einigungsreif sind, wurde ihm nach dem „Freiheit"-Bericht „stürmische Heiterkeit" zuteil. Dies und die Tatsache, daß „das vorliegende Aktionsprogramm als geeignete Grundlage für die zu bildende Vereinigte Sozialdemokratie" in einer mit großer Majorität angenommenen Resolution anerkannt wurde, ist der beste Beweis dafür, daß die Unabhängige Partei in ihrer Mehrheit durchaus kein Boden für eine erfolgreiche Sabotage der proletarischen Einigung ist. Immerhin lassen sich Widerstände nicht wegleugnen. So war es nur möglich, daß Ledebour, der ewig junge Oppositionsgeist, der Rebell aus Beruf, mit dem Korreferat zur Einigungsfrage auf dem Geraer Parteitag betraut wurde. Er wird den Delegierten dasselbe erzählen, was Rosenfeld den Berlinern unterbreitete: „Eine Einigung mit den Kommunisten kann nach dem, was wir erlebt haben, nicht in Frage kommen. Freilich können wir nicht so lange warten, bis die KPD. einigungsreif geworden ist. Aber eine völlige Einigung kann doch nur erfolgen, wenn auch die KPD. mitmacht." Die Mehrheit des Parteitages wird sich dem alten Kämpen gegenüber die bei Rosenfeld angebrachte „stürmische Heiterkeit" sparen und sich mit einem Kopfschütteln und der Ablehnung der von Ledebour eingebrachten Resolution begnügen. Ein Kopfschütteln wird die sozialistische Arbeiterschaft auch nur haben, wenn Ledebour seine Absicht durchführen, einige Parteisplitter sammeln und zu einer Organisation vereinen sollte.

Der Gang des Geraer Parteitages kann durch Zwischenfälle solcher Art entscheidend nicht beeinflußt werden. Die große Mehrheit der unabhängigen Presse hat den Entwurf des Aktionsprogramms ebenso gutgeheißen wie die Majorität der Organisationskörperschaften. Daß auch innerhalb der USP. ebenso wie in der SPD. manches Ausgesprochene wie Unausgesprochene an dem Programm-Entwurf bemängelt wird, unterliegt für uns keinem Zweifel. Ebenso fest aber sind wir davon überzeugt, daß man es hüben wie drüben mit dem Satz Karl Marxens hält: „Jeder Schritt praktischer Bewegung ist wichtiger als ein Dutzend Programme." Das muß und wird auch der Leitgedanke des Geraer Kongresses sein. Es liegt zu offen zutage, daß die durch die Kriegsereignisse beeinflußte wirtschaftliche und politische Entwicklung in Bahnen gleitet, deren Richtung vielleicht heute von niemand vorausgesehen wird, und die das Proletariat in verstärktem Maße auf den Weg praktischen Handelns drängt. In solchen Situationen ist die unmittelbare lebendige Aktion wichtiger als der tote Buchstabe des Programms. Und so wenig die geeinte Sozialdemokratie einer wissenschaftlichen, programmatischen Grundlage entbehren kann, so wenig darf sie sich in außerordentlichen Situationen, wo die Lage der Arbeiterschaft es unbedingt erheischt, durch langfristige Forderungen von der notwendigen Handlung des Augenblicks zurückhalten lassen. Daß dadurch das sozialistische Prinzip und das Festhalten am Endziel keineswegs berührt werden, ist in der letzten Zeit auch von den beiden bedeutendsten Wissenschaftlern der USP., Kautsky und Hilferding, zur Genüge dargelegt worden. Und die Tatsache, daß Parteipraktiker vom Range Dittmanns und Crispiens sich die letzten Ergebnisse der Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus zu eigen gemacht haben, und sie mit Entschiedenheit als Richtlinien praktischen Handelns ausgeben, ist der beste Beweis für die denkbar günstigste Voraussetzung der Einigung der beiden sozialdemokratischen Parteien. So wird Gera die Hemmungen ohne große Schwierigkeiten überwinden und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519220916-16/fragment/page=0001

der Wille der großen Mehrheit zur Einigung wird mit derselben Begeisterung emporschlagen wie in Augsburg.

*

Damit sind die besten Voraussetzungen für den eigentlichen Einigungsparteitag geschaffen, der am 24. d. M. im Herkules-Velodrom zu **Nürnberg** stattfinden und ungefähr 150 Delegierte von jeder Partei vereinen wird. Bei der unausbleiblichen Begeisterung, die auf beiden Seiten herrscht, und die nicht nur aus der weitgehenden Uebereinstimmung, sondern auch aus der Erfüllung einer jahrelangen Sehnsucht entspringt, werden Debatten über etwaige Differenzpunkte kaum gepflegt werden. Das Aktionsprogramm dürfte in der vorliegenden Form Annahme finden. Einer zu bildenden Kommission wird es vorbehalten bleiben, im Laufe des Jahres ein prinzipielles Programm zu schaffen, das an die bewährten Ueberlieferungen anknüpft und die neueren theoretischen Ergebnisse in Gemeinschaft mit der Erfahrungswissenschaft der letzten Jahre in epochaler Weise vereinigt.

Nürnberg würde schon allein ein gewaltiges Ereignis sein, wenn seine Bedeutung sich auf die deutsche Arbeiterklasse beschränkte. Die Grenzen der Verschmelzung der sozialdemokratischen Parteien Deutschlands sind jedoch viel weiter gezogen. Die Einigung in Deutschland wird unmittelbar die organisatorische Vereinigung der 2. Internationale und der Wiener Arbeitsgemeinschaft nach sich ziehen. Das ist im großen und Ganzen die Wiederherstellung der alten sozialistischen Internationale und die Erfüllung einer Hoffnung, die die sozialistischen Arbeiter Europas mit besonderer Liebe gehütet haben.

Es ist sehr verlockend, Vergleiche zwischen dem vom 22. bis 27. Mai 1875 in Gotha stattgefundenen Einigungskongreß und dem Nürnberger Parteitag zu ziehen. Doch führen solche Vergleiche regelmäßig dann zu falschen Ergebnissen, wenn man Schlüsse auf die kommenden Dinge zieht. Nur soviel sei gestattet: Die sachlichen Differenzen zwischen Eisenachern und Lassalleanern waren 1875 weit größer als die Meinungsverschiedenheiten zwischen SPD. und USP. von heute. Wenn also Gotha das Werk der Einigung vollbringen konnte, so wird Nürnberg schon heute, acht Tage vor seinem Beginn, als vollzogene Einigung anzusprechen sein. Das Band, das um das sozialistische Proletariat Deutschlands geschlungen wird, kann aber nur dann von Dauer sein, wenn die Delegierten beider Parteien nach vollzogener Einigung in dem Geiste in ihre Wirkungskreise gehen, in dem Paul Singer am 20. Oktober 1891 den Erfurter Parteitag schloß: „Lassen Sie uns . . . auseinandergehen mit dem festen Vorsatz, jeder nach seinem besten Wissen und Können für die Partei weiterzuarbeiten, ihr treu zu dienen mit Hintenansetzung aller persönlichen Momente, nur das Interesse der Partei im Auge zu haben und für unser großes, erhabenes Ziel, für die Befreiung des Proletariats aller Länder, bis zum letzten Atemzuge zu kämpfen. An die Arbeit Genossen, und möge der Tag nicht fern sein, an dem die rote Fahne — das Wahrzeichen der Freiheit und Bruderliebe — siegreich über der Erde weht."

Lensch's neuester Schlachtruf.

Der Schrei nach einem neuen Außenminister. — Hat Stinnes einen auf Lager?

Der neue Chefredakteur der „Deutschen Allgemeinen Ztg.", Herr Paul Lensch, ruft jeden Tag nach einem neuen Außenminister. Dieser Eifer ist einigen demokratischen Blättern sehr verdächtig vorgekommen und sie haben Herrn Lensch deshalb gefragt, ob Herr Stinnes etwa einen Kandidaten für dieses Ministerium bereithalte. Lensch hat darauf sehr nedisch geantwortet: „.... wir wissen nicht, ob Herr Stinnes einen derartigen Kandidaten hat, wir haben ihn nicht gefragt, gesagt hat er es uns auch nicht...." Paul Lensch weiß also nicht, was sein Herr und Meister für Wünsche hegt, aber er seinerseits will absolut einen Außenminister. Das wird selbst dem Organ der „Deutschen Volkspartei", der „Zeit", zu viel. Sie erklärt in ihrer Ausgabe vom 16. September, „daß in den Kreisen der Deutschen Volkspartei die Auffassung der „D. A. Z." keineswegs geteilt wird und daß nach unserer Auffassung die „D. A. Z.", die über die tatsächlichen Zusammenhänge wohl orientiert sein könnte, den wirklichen Gründen des Reichspräsidenten und des Kanzlers für ihr Zögern mit der Neubesetzung des Auswärtigen Amtes keineswegs gerecht wird. Wenn Dr. Wirth die Obliegenheiten des Außenministers zunächst persönlich mit übernommen hat, so dürfte hierfür die sehr verständliche politische Erwägung maßgebend gewesen sein, daß unter dem Einfluß der ungeheuren Erregung, welche infolge des Mordes im Grunewald die Parteien und die Oeffentlichkeit erfaßt hatte, leicht ein erbitterter Kampf um den wichtigen Ministerposten ausbrechen konnte, der die Gefährdung des Reiches in jenen kritischen Wochen vervielfacht hätte. Die „Zeit" gibt der Erwartung Ausdruck, daß der Reichstag bei seinem Wiederzusammentritt die politische Lage so geklärt vorfinden wird, daß „eine den Verhältnissen Rechnung tragende und Dauer versprechende Besetzung des Ministeriums" vorgenommen werden kann.

Reparation und Teuerung.

Die Grenze der Koalition. — Schärfste Mißbilligung des Verhaltens Auers.

Nürnberg, 15. September. In einer stark besuchten Vertrauensmännerversammlung der Nürnberger Arbeiterschaft referierte am Donnerstag abend der Genosse Hermann Müller über „Reparation und Teuerung". Müller erklärte, daß es höchste Zeit sei, zur Behebung der wirtschaftlichen Notlage die Wege zu gehen, die die Sozialdemokratie von jeher angeraten hat. Den Gegnern der Zwangswirtschaft sei zu sagen, daß Deutschland ja heute noch die Zwangswirtschaft habe, wenn uns Kartelle und Truste die Preise vorschreiben. Es ist aber ganz falsch, wenn die Kommunisten der deutschen Arbeiterschaft heute ein Zukunftsbild vorgaukeln, das infolge der wirtschaftlichen Umstände nicht verwirklicht werden kann; gerade Rußland, wo die Kommunisten die vollständige Macht in Händen hätten und das wirtschaftlich am stärksten darniederliege, sei das beste Beispiel dafür. Die Sozialdemokratie sei nicht unbedingt für die Koalitionsregierung. **Wenn im Herbst Stinnes und Konsorten einen Vorstoß gegen die Regierung unternehmen sollten, so wird sich die Partei die Frage vorlegen, ob sie in Zukunft noch die Verantwortung für die wirtschaftlichen Ereignisse übernehmen kann.**

Einstimmig wurde ein Antrag angenommen, der den Landesvorstand der bayerischen Sozialdemokratie beauftragt, dem Genossen Auer wegen seines Verhaltens gegenüber dem Grafen Arco seine schärfste Mißbilligung auszusprechen und ihn aufzufordern, sein Amt als Landesvorsitzender niederzulegen.

Die sächsischen Neuwahlen.

Am 5. November. — Landtagsauflösungsgelüste in Thüringen.

Dresden, 16. September. Das sächsische Gesamtministerium bestimmte in seiner gestrigen Sitzung den 5. November als Tag für die Neuwahlen zum sächsischen Landtag. — Wie dem B. T. aus Gera gemeldet wird, bestätigt sich das Gerücht, daß von bürgerlichen Kreisen in Thüringen Schreiben an die Regierung gerichtet worden sind, um einen Volksentscheid zur Auflösung des Landtages zu veranlassen.

*

Die Gelüste der bürgerlichen Parteien sind auf ihre teilweisen Erfolge bei den thüringischen Gemeinde- und Kreisratswahlen zurückzuführen. Möglicherweise unterstützen die Kommunisten die Deutschnationalen und umgekehrt genau so wie in Sachsen. Dann dürfte sich in kurzer Frist das sächsische Beispiel wiederholen. Denn es ist kaum anzunehmen, daß sich die K. P. D. an der Schande, den Bürgerlichen in Thüringen zur Majorität geholfen zu haben, begnügen wird.

Drei Tage wegen Beleidigung des Reichskanzlers verboten. Aus München wird gemeldet: Die Tageszeitung „Das bayerische Vaterland" ist wegen einer Beleidigung des Reichskanzlers für drei Tage verboten worden.

Nochmals Stinnes-Vertrag und ADGB.

Aus jeder totgeschlagenen kommunistischen Lüge entstehen zwölf neue.

Die „Rote Fahne" beschäftigte sich in ihrer Nummer vom 10. Sept. mit der Entgegnung des ADGB. auf die Angriffe der „Roten Fahne". Der ADGB. hatte festgestellt, daß die Kommunisten die Arbeiter wieder einmal bodenlos angeschwindelt hatten zu dem Zweck, die Arbeit der Gewerkschaften zu stören. Es war nachgewiesen worden, daß es vollendeter Wahnsinn ist, wenn die Kommunisten behaupten, der ADGB. habe den Stinnes-Vertrag gekannt und seine Durchführung garantiert. Die „Rote Fahne" hatte sich auf angebliche Aeußerungen des Staatssekretärs Schröder bezogen. Es wurde demgegenüber festgestellt, daß sich solche Aeußerungen nur auf die Verhandlungen der Bergarbeiterorganisationen über das Ueberschichtenabkommen der Bergarbeiter, die natürlich von deren Organisationen selbst geführt wurden, beziehen konnten. Diese Verhandlungen der Bergarbeiter, ihr Resultat und die Bemühungen der Kommunisten, Ueberschichten im Bergbau zu verhindern, sind allgemein bekannt. Also darum brauchte die „Rote Fahne" wirklich nicht ihren Beistand gegen den ADGB. aufzuführen. Aber die Kommunisten bleiben sich immer gleich. Nachdem die Behauptungen der „Roten Fahne" als Lüge entlarvt sind, schreibt sie: „Seht, der ADGB. gesteht seine Schuld ein. Das deutsche Volk weiß, daß es verkauft ist." Sie schlußfolgert: Kohle ist Voraussetzung aller Arbeit, also auch Voraussetzung für die Erfüllung des Stinnes-Vertrages, die Bergarbeiterverbände haben Ueberschichten vereinbart — also ist der Vorstand der ADGB. „Verräter an der Arbeiterklasse". Die Schlußfolgerung der „Roten Fahne" ist zwar Unsinn, aber was tut man nicht, um die Arbeiter gegen die Gewerkschaften zu hetzen. Also, druff! Dabei geht der „Roten Fahne" natürlich jedes Verständnis für das Ueberschichtenabkommen der Bergarbeiterverbände ab. Daß die Entente auf ihrem Schein besteht und Deutschland zur Lieferung unsinnig hoher Kohlenquanten zwingt, daß unsere Hochöfen kalt stehen, daß Ziegeleien nicht brennen können, daß unsere Valuta durch Einführung englischer und böhmischer Kohle immer weiter sinkt, daß die Industrie bereits mangels Brennstoffs Feierschichten einlegt, daß die Eisenbahn keinen Vorrat für die kommenden Wochen hat, was kümmert dieses alles einen braven Kommunisten. Er hat seine Aufgabe erfüllt, wenn er an der Zerstörung der Gewerkschaften arbeitet, wobei es ihm auf Lüge und Verleumdung nicht ankommt. Wird seine bombastische Lüge: „Der ADGB. ist Garant des Stinnes-Abkommens", entlarvt, so ruft er einfach: „Die Verräter gestehen ihre Schuld ein." Verweist man ihn auf den Kampf der Gewerkschaften gegen den Deutschland von der Entente aufgezwungenen Bemelmans-Vertrag, dessen besondere Bedeutung ja gerade ist, daß Deutschland seine Wiederaufbauverpflichtung in freier Lieferung vollziehen muß, so ruft er: „Der ADGB. hat die Arbeiter verraten." So kann man eine Lüge der Kommunisten totschlagen und zwölf neue Lügen wachsen nach. Helfen kann hier nur ein kühles Ueberlegen und Prüfen der Arbeiter selbst, die erkennen, daß das Wüten der Kommunisten gegen den Vorstand des ADGB. tatsächlich der Zerstörung der Gewerkschaften selbst gilt.

Sozialdemokratische Anfrage.

Die Sozialdemokratische Fraktion hat im Preußischen Landtag folgende Anfrage eingebracht:

„Die ungeheure Preissteigerung der letzten Monate für fast alle Bedarfsartikel hat einen Notstand der Bevölkerung verursacht, der zu den schlimmsten Befürchtungen Anlaß gibt.

Wir fragen das Staatsministerium: Was ist geschehen, um diesem Notstand zu begegnen? Welche Maßnahmen sind insbesondere getroffen, um den vielerorts sich zeigenden Wucher mit den notwendigsten Lebensmitteln und Bedarfsartikeln zu begegnen?"

Die Ablieferung von Saatgetreide.

Kreditgewährung statt Sonderversorgung mit Kartoffeln.

Berlin, 16. September. Der Ausschuß des Reichswirtschaftsrates für Landwirtschaft und Ernährung beschloß mit 10 gegen 6 Stimmen, die Regierung zu ersuchen, die über die Ablieferung von Saatgetreide im Vorjahr giltig gewesenen Vorschriften wieder in vollem Umfange zur Anwendung zu bringen. Zur Frage der Kartoffelversorgung der Beamten beschloß der Ausschuß einstimmig, das Reichsernährungsministerium zu ersuchen, den verhängnisvollen Folgen der selbständigen Kartoffelversorgung der Beamten der Länder und der Reichsressorts für die allgemeine Kartoffelversorgung entgegenzuwirken und sich auf die Kreditgewährung zu beschränken.

Hildas Geheimnis.

Roman
von
Maria Linden.

(37. Fortsetzung.)

„Wie gut sind Sie gegen mich!" sagte Hilda dankbar.

„Als ob man gegen so ein liebes Kind, wie Sie es sind, schlecht sein könnte", versetzte die alte Frau freundlich, dann dämpfte sie die Stimme und fuhr in einem vorsichtigen Flüstern fort: „Nehmen Sie sich vor meinem Neffen in acht. Der Bursche ist durch und durch verlogen. Es tut mir schon leid, daß ich ihn aufgenommen habe. Er hat, ohne mich zu fragen, die Scheune, die zu unserem Häuschen gehört, zu seinen Uebungen eingerichtet. Stockweise hat er starke Nägel in die Mauern geschlagen, dann hat er ein Seil gespannt und darunter das Fangnetz angebracht, aber denken Sie, daß er übt, fällt ihm gar nicht ein! Er sitzt in der Küche und plappert wie ein Starmatz mit Pauline, die er von der Arbeit abhält."

„Ach, liebe Madame Artot, ich habe doch kein Kleid", sagte Hilda ängstlich. „Den Anzug, den ich trage, hat mir Ihre Enkelin aus Barmherzigkeit geliehen, aber ich besitze etwas Geld. Möchten Sie wohl so gut sein und mir ein einfaches derbes Kattunkleid, und ein Paar derbe Lederschuhe kaufen? Etwas Wäsche hat die gute Charlotte mir ja zum Glück mitgegeben."

„Pauline hat ein Paar Schuhe stehen, die ihr zu klein sind," versetzte Madame Artot. „Vielleicht passen Ihnen die, und zu einem Arbeitskleide wird auch Rat werden. Pauline näht sich die Wochentagskleider alle selbst. Sie kann Ihnen schnell auch eins anfertigen. Den Kattun müssen wir freilich vom Krämer kaufen, weil wir seine feine Wäsche besorgen, aber er richtet es mit uns ein." „Sehen Sie! Sehen Sie!" rief sie voller Lebhaftigkeit aus, „dort steht mein Tagedieb von einem Neffen und schneidet Ninette, der Tochter des Schneiders, auf Tod und Leben die Cour! Und diese Gans von einem Mädchen wird so rot, wie ein gekochter Krebs und glaubt dem Taugenichts jedes Wort!"

Sie bog sich aus dem Fenster und rief:

„Henri, komm herein! Ich muß eine Frage an dich richten!"

„Sofort, liebes Tantchen!" antwortete der Künstler, dann sagte er leise zu dem Landmädchen:

„Erwarte mich um neun Uhr an der Friedhofsmauer, mein Schatz."

Er lief im Sturmschritt ins Haus und fragte:

„Was ist dir gefällig, liebe Tante?"

„Mir ist gefällig, daß du nicht allen jungen Mädchen die Köpfe verdrehst," entgegnete die alte Frau strenge. „Was hast du der Kleinen eben vorgelogen?"

„O Pardon! Ich lüge nie!" rief Henri Artot schwer beleidigt aus.

„Du lügst leider sehr häufig", versetzte Frau Artot. „Weshalb hast du uns vorgeschwindelt, du bist niemals in Breslau gewesen?"

„Aber ich kann das Abendmahl darauf nehmen, daß ich niemals dort war", beteuerte der Künstler schwer gekränkt.

„Warte, mein Lieber, jetzt werde ich dich überführen, jetzt werde ich dir beweisen, daß du gelogen hast", entgegnete die alte Frau erregt.

Sie nahm das Kartenalbum aus dem Schube und blätterte darin, dann rief sie aus:

„Aber, das ist doch sonderbar! Jetzt finde ich die Karte nicht, die du mir aus Breslau geschickt hast."

„Im Gegenteil, es wäre höchst sonderbar, wenn du eine Karte aus Breslau finden möchtest", versetzte Henri laut lachend, „denn ich habe dir nie eine geschickt. Das hast du verwechselt, mein gutes Tantchen."

„Hier sitzt meine Zeugin", rief die Großmutter aus, „das Fräulein kann beschwören, daß die Karte im Album war."

„Ja, das kann ich tun", versicherte Hilda sehr entschieden. „Die Karte enthielt eine Ansicht von der Liebichshöhe."

„Ah! Ah! Schade, daß sie verschwunden ist", bedauerte der Artist. „Ich hätte sie gern gesehen. Wie ist Breslau überhaupt? Wenn es sich verlohnt, nehme ich dort auch mal ein Engagement an."

„Wozu soll das Fräulein dir Breslau beschreiben?" fragte Madame Artot vorwurfsvoll. „Du kennst es ja, denn du hast dich ja dort aufgehalten."

Henri lachte und entgegnete dann:

„Mein Freund, der Fürst Lazarewski, sagte stets: Eine Dame wird nie zugeben, daß sie sich geirrt hat. Lieber soll sich die ganze Welt irren, wenn sie nur recht behält."

„Ich werde dir die Postquittung unter die Augen halten", versetzte die alte Frau erregt. „Meinst du, ich werde Geld nach Breslau schicken, wenn du mich nicht darum ersucht hast?"

Madame Artot besaß keinen Schreibtisch. Sie bewahrte ihre Quittungen in einem Fach des Küchenbüfetts auf, das nicht verschlossen war. Die alte Frau eilte in die Küche und begann eifrig zu suchen. Mit gerunzelter Stirn kehrte sie in das Zimmer zurück und sagte:

„Ich finde den Postschein nicht."

„Du bist entzückend, wenn du so ernst aussiehst, Tantchen", schmeichelte Henri.

„Und du bist ein Hanswurst", gab die alte Frau ärgerlich zurück. „Weshalb übst du nicht?"

„Ich habe die Puppe noch nicht, mit der ich mich einüben will", entgegnete der Artist. „Will Mademoiselle so gütig sein und einmal mit mir üben? Mademoiselle würde mich dadurch zu lebenslänglichem Dank verpflichten."

„Mademoiselle ist nicht die Närrin, für die du sie hälst", entgegnete Madame Artot sehr streng. „Belästige sie nicht."

„Seien Sie doch nicht so hart gegen Ihren einzigen Neffen, Tantchen", bat Henri. „Ich will ja nur das Glück der jungen Dame. Das wird eine Zugnummer ersten Ranges. Ich und meine Partnerin, wir werden Schätze erwerben."

„Das soll mich freuen", erklärte Madame Artot. „Wenn du so reich geworden bist, dann bezahlst du vielleicht alles, was du mir schuldig bist. Aber eins rate ich dir: wenn wir Freunde bleiben sollen, dann lasse das Fräulein ganz aus dem Spiel. Du findest in deinen Kreisen mit leichter Mühe eine Partnerin. Das Fräulein ist überdies minderjährig, und ihr Vater würde nie seine Einwilligung geben, daß sie einen so wenig soliden Beruf ergreift. Denke nur, wie viel Unglück der arme Herr gehabt hat."

Sie erzählte nun sehr umständlich die Geschichte von Walderts und während sie sprach, verwandte sie keinen Blick von ihrem Neffen. Henri zuckte nicht mit den Wimpern. Er war ganz Teilnahme und Mitgefühl. Als Madame Artot geendet hatte, fragte er:

„Und hat man nichts von dem Burschen gehört, Fräulein?"

„Nein", antwortete Hilda traurig.

„Aber man hat das Geld gefunden?" erkundigte sich der Artist.

Das junge Mädchen schüttelte verneinend den Kopf.

„Siehst du nicht, daß Mademoiselle müde ist?" fragte das Großmütterchen ungehalten. „Wenn du nicht üben willst, so arbeite im Garten. Müßiggehen darf so ein großer starker Mensch nicht."

„Ich werde ein paar Beete umgraben", versprach Henri. „Wünsche dem Fräulein wohl zu ruhen."

Henri war nun bemüht, Hildas Liebe zu gewinnen, aber das gelang ihm nicht, im Gegenteil, je mehr er bestrebt war, der jungen Dame zu gefallen, desto mehr mißfiel er ihr. Ihr Widerwillen gegen den Artisten stieg von Tag zu Tag. Sie erholte sich nun mit jedem Tage mehr, bald konnte sie sich im Haushalt nützlich machen, ein wenig später half sie bei der feinen Wäsche. Der April war wunderbar beständig gewesen, die Wärme hatte angehalten, und es hatte gerade nur so viel geregnet, wie für das Gedeihen der Vegetation nötig war. Die Obstbäume prangten in einer verschwenderischen Blütenfülle, den Bach säumte ein breiter Kranz von tiefblauen Vergißmeinnicht ein. Die Vögel brüteten in den neugebauten Nestern und die Menschen atmeten auf, weil der lange, harte Winter gewichen war.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519220916-16/fragment/page=0002

Gegen Teuerung und Wucher.

20 Volksversammlungen der sozialdemokratischen Parteien und der Berliner Gewerkschaften. — Wieder eine kommunistische Janhagelei.

Berlin, 8. September. WTB. meldet: Die beiden sozialdemokratischen Parteien und die Berliner Gewerkschaften hatten zu gestern 20 Volksversammlungen einberufen, um gegen Teuerung und Wucher zu protestieren. Die Versammlungen verliefen, wenn man von einigen kommunistischen Störungsversuchen absieht, ruhig. Nur in Moabit wurde eine Versammlung von Kommunisten gesprengt. Mehrere Versammlungsteilnehmer wurden gemißhandelt, so daß die Schupo eingreifen mußte.

*

Die Kommunisten bemühen sich immer mehr, auf das Niveau des politischen Rowdytums herabzusinken. Die KPD. wird in steigendem Maße zum Sammelbecken derjenigen Elemente aus der Bevölkerung, die für kein Ideal zu begeistern, sondern nur noch zu Brutalitäten und Gewalttätigkeiten gegen Andersdenkende zu gebrauchen sind. Die Sozialdemokratie, die naturgemäß darunter leidet, weil unwissende Kreise ihr die Rüpeleien der KPD. mit zur Last legen, wird mit den Kommunisten um so leichter fertig werden, als das um seine wirtschaftliche und kulturelle Emanzipation kämpfende deutsche Proletariat weiß, daß der Weg zur Sonne der Freiheit nicht mit pseudokommunistischen Roheiten gepflastert ist.

Portugiesischer Verzicht.

Berlin, 15. September. Nachrichten aus Lissabon zufolge hat das dortige Parlament auf das Recht verzichtet, deutsches Privateigentum, das nach Inkrafttreten des Friedensvertrages nach Portugal gelangt ist, zu beschlagnahmen.

Deutsche Note an die polnische Regierung. Der preußische Gesandte in Warschau, Rauscher, hat dem polnischen Außenminister eine Note überreicht, in der die an den Völkerbundrat gerichtete scharfe Note wegen der polnischen Minderheiten in Deutschland als eine Unfreundlichkeit gegenüber Deutschland bezeichnet wird.

Wirtschaft.

Heutiger Stand des Dollars
1460, schwach, geringes Geschäft.

Endlich ein Erfolg!

Senkung der Papierpreise. Immer noch das 340fache des Friedenspreises.

Berlin, 16. September. Nach langwierigen Verhandlungen im Reichswirtschaftsministerium hat die Zeitungsdruckpapierindustrie den Septemberpreis für 100 kg Druckpapier von 8400 auf 6850 Mark und bei Formatpapier auf 6900 Mark herabgesetzt, nachdem die Zellstoffindustrie den Preis für den zur Herstellung von Zeitungsdruckpapier erforderlichen Zellstoff von 8840 auf 6750 Mark für 100 kg ermäßigt hat. Ferner haben die Druckpapierverbände von den verschärften Zahlungsbedingungen nach denen die Hälfte der Monatslieferung bis zum 5., der Rest bei Eingang der Rechnung zu begleichen war, Abstand genommen und sich zur Einräumung eines Zahlungszieles von zwei Wochen bereiterklärt. Zu der Meldung teilt der Verein Deutscher Zeitungsverleger mit, daß der Septemberpreis sich um mehr als 415 000 Mark für einen Doppelwaggon höher stellt, als der Augustpreis und nunmehr das 340fache des Friedenspreises beträgt.

Aus dem Sowjet-Paradies.

10 dänische Kronen = 20 Millionen Sowjetrubel.

Wie „Social-Demokraten" am 6. September mitteilte, hat ein in Odense wohnender Däne, der sich früher in Rußland aufgehalten hat, durch Vermittlung des Roten Kreuzes an einen Freund in Rußland ein Paket mit Lebensmitteln gesandt, wofür er 10 Kronen gezahlt hatte. Der Freund bedankte sich in einem Briefe, worin er gleichzeitig mitteilte, daß die Lebensmittel einen Wert von 20 Millionen Rubel hätten. Das Paket enthielt 17¼ russische Pfund Mehl, 2¼ Pfund Fett, 2¼ Pfund Zucker, 406 Gramm Tee und 4 Dosen kondensierte Milch. In Rußland kosten diese Sachen:

Mehl 500 000 Rubel das Pfund	8 750 000
Milch 825 000 Rubel die Dose	3 300 000
Fett 1 200 000 Rubel das Pfund	3 000 000
Zucker 1 000 000 Rubel das Pfund	2 500 000
Tee	2 500 000
reichlich	20 000 000

Der Empfänger hatte vor dem Kriege ein Einkommen von monatlich 500 Rubel. Jetzt hat er monatlich 127 Millionen = 30 Goldrubel. Danach gehört er also noch lange nicht zu den Russen, die am schlechtesten gestellt sind.

Verbot über Einfuhr entbehrlicher Genußmittel.

Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat bereits am 29. August mit Rücksicht auf die ungünstige Wirtschaftslage Deutschlands eine Reihe entbehrlicher Lebens- und Genußmittel von der Einfuhr ausgeschlossen. In einer neuen Bekanntmachung, die demnächst veröffentlicht werden soll, werden eine Anzahl weiterer Gegenstände aufgeführt, für die die Einfuhr nach Deutschland gesperrt wird. Es handelt sich um Edelobst, Zuckerwerk, mit Branntwein zubereitete oder in Branntwein eingelegte Früchte, um Datteln, Austern, Seeschildkröten, Seekrebse und Muscheln, Schnecken, Schildkröten und Froschkeulen, die in anderer Weise als durch bloßes Abkochen oder Einsalzen zubereitet worden sind.

Gewerkschaftliches.

Schutz den Angestellten!

Anträge des Z. d. A. und der übrigen Afa-Verbände.

Durch die in immer stärkerem Tempo fortschreitende Geldentwertung sind die Gehaltsgrenzen im Gewerbe- und Kaufmannsgerichtsgesetz bei weitem überholt. Der Zentralverband der Angestellten hat deshalb in Gemeinschaft mit den übrigen Afa-Verbänden beim Reichsjustizministerium beantragt, die Zuständigkeitsgrenze für Angestellte sowohl im Gewerbe- wie im Kaufmannsgerichtsgesetz von 100 000 Mark auf 300 000 Mark und die Berufungsgrenze von 5000 bzw. 6000 Mark auf 15 000 Mark zu erhöhen.

*

Die im Handelsgesetzbuch vorgesehenen Schutzbestimmungen für die Handlungsgehilfen betr. Kündigung und Wettbewerbsverbot sind größtenteils dadurch illusorisch geworden, daß die hierzu vorgesehene Gehaltsgrenze durch die Geldentwertung vollkommen überholt ist. Der Zentralverband der Angestellten sowie die übrigen Afaverbände haben deshalb beim Reichsjustizministerium eine Verdreifachung dieser Gehaltsgrenze beantragt. Auch die im § 133a und 133b der Gewerbeordnung für technische Angestellte sowie für Werkmeister vorgesehene Schutzbestimmung betr. Kündigung ist ebenfalls durch die Geldentwertung gegenstandslos geworden, und auch hier haben die genannten Verbände eine Verdreifachung der vorgesehenen Gehaltsgrenze von 100 000 Mark vorgeschlagen.

Einigung im Bankgewerbe. Die Verhandlungen mit der Vertretung der Bankleitungen führten zu dem Ergebnis, daß der dreifache Betrag des Junigehaltes auf das vorläufige Septembergehalt sofort ausgezahlt wird. Die Ueberstunden seien für August um 80 Prozent erhöht.

2. Ordentliche Generalversammlung des DEV.

5. Verhandlungstag. — Ein Tag der Entschließungen.

München, 15. September.

Die Sitzung beginnt mit dem Schlußwort Scheffels zum Geschäftsbericht. Er beschäftigt sich eingehend mit den Ausführungen Schumanns und betont, daß der Vorstand des DEV. keine Direktiven an die Funktionäre gegeben habe, den Verkehrsbund zu sabotieren. Es sei nicht richtig, wenn Schumann behauptet, der DEV. sei bereit gewesen, dem ADGB. in der Frage der Dreisäulentheorie nachzugeben. Im Gegenteil, der Vorstand war bereit, evtl. die Konsequenzen zu ziehen. Einig waren wir uns allerdings darin, daß es soweit nicht kommen dürfe. Der

Einführung des Prämiensystems

im Eisenbahnbetrieb steht der Redner ablehnend gegenüber. Die Diskussionsredner dürfen es nicht bei Kritik bewenden lassen, sie müssen dem neuen Vorstand auch die Wege zeigen, wie die aufgestellten Forderungen zu verwirklichen sind. — Zu einem stürmischen Auftritt kommt es, als Scheffel gegen die Kommunisten polemisiert und ihnen zuruft, sie hätten in ihren Reihen genug Quatschköpfe. Die Anhänger der Moskauer Richtung springen erregt von ihren Plätzen auf und vollführen einen großen Lärm. Erst nachdem der Vorsitzende den Ausdruck als unparlamentarisch bezeichnet, tritt wieder Ruhe ein. Scheffel schließt mit dem Hinweis, daß der Verband noch jahrelange Kleinarbeit zu leisten habe.

Dem Kassierer wird einstimmig Entlastung erteilt. Nachstehende

Entschließung

wird mit großer Mehrheit angenommen:

Der 2. ordentliche Verbandstag des DEV. in München beschließt in Rücksicht auf die sich immer ungünstiger gestaltende wirtschaftliche und soziale Lage der Gehalts- und Lohnempfänger der deutschen Reichsbahnen, die zwingend nötige Reform der gegenwärtigen Lohn- und Gehaltspolitik für die deutschen Eisenbahner nach folgenden Grundsätzen zu betreiben:

1. Die Neuregelung des Besoldungs- und Entlohnungswesens der Reichs-, Staats- und Gemeindebeamen, Angestellten und Arbeiterschaft inkl. der Personals der sonstigen öffentlichen Körperschaften allgemein nach dem Leistungsprinzip einheitlich zu gestalten durch:
   a) Schaffung eines Reichsgrundgehalts und Grundlohnes für alle Gehalts- und Lohnempfänger.
   b) Festsetzung der Orts- bzw. Teuerungszuschläge nach den bestehenden Teuerungsverhältnissen im Rahmen der jeweiligen Direktionsbezirke oder abgegrenzter einheitlicher Wirtschaftsbezirke für alle Gehalts- und Lohnempfänger.
   c) Festsetzung von nur 10 Gehaltsklassen und 5 Lohngruppen (exkl. der Lehrlinge).
2. Die Kinderzulagen für alle Gehalts- und Lohnempfänger sind nach Maßstab ihrer sozialen Lage durch besondere reichsgesetzliche Bestimmungen festzusetzen.
3. Solange bzw. wo das Gedingeverfahren besteht, ist es Aufgabe der Organisation, durch ihre Betriebsvertretungen die die Arbeiterschaft schädigenden Auswüchse des Gedingeverfahrens zu beseitigen. Auf Lehrlinge und weibliche Bedienstete darf dasselbe keine Anwendung finden.
4. Erhöhung der Bezugsgrenze und Bezugsdauer des im R. A. T. vorgesehenen Krankengeldzuschusses.
5. Weiterzahlung des bisherigen Gruppenlohnes an die durch Krankheit, Unfall oder Alter in ihrer Tätigkeit beschränkten Bediensteten.

Einstimmig angenommen wird ferner folgende

Entschließung:

„Die Generalversammlung beauftragt den Hauptvorstand, sofort nach Beendigung der Tagung bei den maßgebenden Stellen eine den Löhnen der Privatindustrie entsprechende Besserung der Bezüge der Bediensteten der Reichsbetriebe einzuleiten.

Für die von den ungerechtfertigten Preistreibereien am schwersten betroffenen Industriegebiete muß sofort, falls sich die Generalversammlung für die Beibehaltung der zentralen Lohnregelung ausspricht, eine Heraufsetzung der Wirtschaftsbeihilfen bzw. Ueberteuerungszuschläge gefordert werden.

Für die in größter Notlage fast verzweifelnden Kollegen des rheinisch-westfälischen Industriegebiets, deren vergleichbare Löhne und Gehälter durchschnittlich 100 bis 300 Mark pro Tag niedriger gehalten sind, als die der Arbeiter, Angestellten und Beamten der Privatindustrie, erweist sich die schnellste Abhilfe als zwingende Notwendigkeit.

Im Interesse der Volkswirtschaft und zur Vermeidung von unnötigen Unruhen muß verlangt werden, daß in abgeschlossenen Wirtschaftsgebieten zwischen Industrie und Reichsbediensteten in den Bezügen unberechtigte Unterschiede vermieden werden."

Angenommen werden außerdem drei sehr ausführlich gehaltene Entschließungen zum Arbeitsrecht, zur Sozialpolitik und zur Bildungsfrage. Die Entschließung zum Arbeitsrecht macht sich die Leitsätze von Professor Dr. Sinzheimer zu eigen, die auf dem Leipziger Gewerkschaftskongreß angenommen wurden. Die Entschließung zur Sozialpolitik erinnert die Reichsbahnverwaltung und die gesetzgebenden Körperschaften an ihre Aufgabe, die Statsbetriebe zu Musterbetrieben zu machen. Die Generalversamlung fordert:

a) für die Beamten 1. eine allgemeine Aufbesserung der Pensionssätze, 2. den früheren Eintritt der Pensionsberechtigung, 3. eine Kürzung der Wartezeit auf Höchstpension und 4. eine Krankenversicherung für die Beamten und Familienangehörigen.
b) für die Arbeiter 1. Gleichstellung der Renten und Hinterbliebenenfürsorge mit den Pensionen der Beamten, 2. Beseitigung des Unterschiedes zwischen Alt- und Neupensionäre.

Die Entschließung zur Bildungsfrage fordert gründliche Schulung der Betriebs- und Beamtenräte. Die Kosten sind von den Gewerkschaften, aber auch von Reich und Ländern aufzubringen. — Schließlich werden noch einige Anträge angenommen, die sich mit der Wirtschaftlichkeit der Reichsbahn beschäftigen.

In der Nachmittagssitzung referiert der frühere Reichswirtschaftsminister Wissell über den „Aufbau der Volkswirtschaft". Das großzügig angelegte Referat wird mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Gegen den Widerspruch der Kommunisten wird beschlossen, von einer Diskussion über das Referat abzusehen. Zur Annahme gelangt eine Entschließung, die auf die Zerrüttung der Volkswirtschaft aller Länder hinweist und in der es zum Schluß heißt:

„Der Verbandstag fordert anstelle der heutigen Profitwirtschaft eine Bedarfsdeckungswirtschaft, in der durch gleichberechtigte Einschaltung der Arbeiterschaft in der zentralen Leitung die Gewähr gegeben ist, daß die Allgemeininteressen Einzelinteressen vorangehen."

Der Rest der Nachmittagssitzung wird mit dem Bericht der Beschwerdekommission ausgefüllt.

Aus aller Welt.

Silberschiebungen nach dem Ausland.

Vier Zentner, 16 Pfund russische Silbermünzen beschlagnahmt.

Nach einer Breslauer Meldung des B. T. gelang es der Staatsanwaltschaft, in Beuthen einen umfangreichen Schleichhandel mit russischen Silbermünzen aufzudecken. Mittelspersonen eines Bankgeschäftes in Beuthen hatten für dies russische Silbermünzen aufzukaufen. Das Bankhaus lieferte zwar einen Teil des Silbergeldes an die Reichsbank ab. Da aber der Verdacht bestand, daß der größte Teil des Silbers nach dem Auslande verschoben werden sollte, fand eine Durchsuchung des Bankhauses statt, wobei vier Zentner und 16 Pfund russische Silbermünzen beschlagnahmt wurden.

Im Streit erschossen. Aus Ueckermünde (Pom.) wird gemeldet: Nach kurzem Wortwechsel erschoß der Landwirt Schäfer im benachbarten Rosenmühl in Gegenwart seines Sohnes den Landwirt Ehrke und verwundete durch Bauchschuß den seinem Vater zu Hilfe eilenden Sohn schwer. Die Motive dieser Tat sind in nichtigen Zwistigkeiten zu suchen, die Schäfer mit Ehrke eines verlorenen Prozesses wegen hatte. Eine Gerichtskommission hat sich sofort nach dem Tatort begeben.

Der Mißbrauch der Betriebsräte durch die Kommunistische Partei.

Von Clemens Nörpel.

Die Entwertung der Mark, die fortschreitende ungeheure Teuerung als Folgeerscheinungen der durch den Weltkrieg geschaffenen Verhältnisse erschüttern das gesamte Wirtschaftsleben und damit die Arbeitnehmer und ihre Gewerkschaften sowie auch die Unternehmer und deren Vereinigungen. Naturgemäß werden hiervon auch die Betriebsräte betroffen. Jedoch besteht ein Unterschied, nämlich Arbeitnehmer und Unternehmer könnten sich den Einflüssen des Wirtschaftslebens gar nicht entziehen, die Betriebsräte dagegen bleiben als Körperschaft davon grundsätzlich unberührt. Um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen, sei wiederholt, daß die Betriebsräte zwar als Personen, ebenso wie andere Arbeitnehmer auch, sich den wirtschaftlichen Einwirkungen nicht entziehen können, jedoch als gesetzliche Körperschaften sind die Betriebsräte davon nicht beeinflußt. Das Betriebsrätegesetz kann nach wie vor durchgeführt werden, die Betriebsräte können im gleichen Maße ihre Tätigkeit ausnützen. Statt nun aber die Betriebsräte als festen Pol in der Erscheinungen Flucht freudig zu begrüßen, werden von gewisser Seite Versuche unternommen, gerade die Betriebsräte in ihren Grundfesten zu erschüttern. Sie sollen wieder einmal die Wirtschaft übernehmen und das soziale und wirtschaftliche Elend der Arbeiterklasse beseitigen.

So will es die Kommunistische Partei. Diese Zumutung bedeutet eine sehr schwere Prüfung der Betriebsrätebewegung. Denn nur was im Sturm besteht, beweist seine Lebensfähigkeit.

Es bestehen leider immer noch Zweifel über das Wesen der Betriebsräte oder man will wenigstens diese Zweifel erzeugen.

Die Betriebsräte sind keine politischen Arbeiterräte und sie sollen auch niemals diese Rolle übernehmen.

Die Betriebsräte sind nicht die Träger der Wirtschaft und werden es niemals sein. Die Betriebsräte sind auch nicht die Vertreter des deutschen Volkes oder auch nur der Arbeiterklasse.

Der 11. Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands hat im Juni 1922 in Leipzig zu der Frage „Betriebsräte und Gewerkschaften" Stellung genommen. Der letzte Absatz der mit großer Mehrheit angenommenen Entschließung lautet:

„Der 11. Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands fordert daher alle Betriebsräte auf, mit aller Kraft als gesetzliche und gewerkschaftliche Vertrauensleute der Arbeiter für die Durchführung der Forderungen und Ziele der Gewerkschaften einzutreten."

Hierdurch ist unumstößlich der Zweck der Betriebsräte festgelegt. Nicht deshalb, weil die Gewerkschaften das so haben wollen, sondern vielmehr, weil Entwicklung und Ziel der Arbeiterbewegung dies so bedingt.

Die Voraussetzung sind starke Gewerkschaften, und ihr Vorhandensein hat erst die Betriebsräte geschaffen, das heißt, die im Betriebsrätegesetz enthaltenen Rechte der Arbeitnehmer errungen. Die Betriebsräte als solche sind doch nicht das Ausschlaggebende, sondern allein die Rechte der Arbeitnehmer sind maßgebend. Wenn ohne Betriebsräte von den Gewerkschaften selbst die Rechte des Arbeitnehmers wahrgenommen würden und diese Vertrauensleute in den Betrieben bestimmen, welche das Betriebsrätegesetz durchführen, dann würde der Arbeiterklasse dadurch keinerlei Nachteil erwachsen. Wollte sich aber die Arbeiterklasse nur auf die Betriebsräte stützen, dann wäre dies gleichbedeutend mit dem vollständigen Verzicht auf alle Rechte. Auch die heuchlerische Erklärung der Kommunisten, daß sie ja den Ausbau der Gewerkschaften wollen, ändert hieran nichts, denn eine Gewerkschaftsbewegung, die sich von einer politischen Partei oder von Betriebsräten ihre Maßnahmen vorschreiben läßt, scheidet als Machtfaktor vollkommen aus.

Die Gewerkschaftsführer wären Verbrecher, wenn sie diese Erkenntnis außer acht ließen.

Alle Verbandstage haben diesen Grundsatz auch bisher stets anerkannt. Aber auch alle Streiks, die nicht von den Gewerkschaften geführt wurden, haben ausnahmslos bewiesen, daß die unbedingte Niederlage das Ergebnis gewesen ist. Hieran kann auch kein noch so guter Betriebsrat jemals etwas ändern.

Es soll nunmehr auf Betreiben der Kommunistischen Partei ein „Reichsbetriebsrätekongreß" einberufen werden. Leider machen diesen Unfug nicht nur einzelne Gewerkschaftskollegen, sondern auch Körperschaften des ADGB. mit. Ihnen sei gesagt, was nach den Ausführungen in der Roten Fahne vom 9. September 1922 damit bezweckt wird. Es heißt da wörtlich,

. . . daß der Reichsbetriebsrätekongreß eine Nebenregierung schaffen müsse zur unfähigen Koalitionsregierung . . .

und;

Die Bewegung, die jetzt in Fluß kommt, ist von der größten Bedeutung. Sie löst die Massen von den reformistischen Führern . . .

Also zu deutsch: Politisches Rätesystem und kommunistische Gewerkschaften sind die Ziele der KPD.

Dazu will man die Betriebsräte mißbrauchen. Man traut sich nicht, in ehrlichem Kampf den Gewerkschaften entgegenzutreten und schiebt die Betriebsräte vor.

Es geht also ums Ganze. Auch für die Betriebsräte. Unterliegen diese den kommunistischen Einflüssen, dann verlieren sie ihren gesetzlichen Halt und die Rückendeckung durch die heute noch kampfstarken Gewerkschaften. Die Betriebsräte werden zum Spielball der Unternehmer und damit würden auch die Belegschaften ihre Rechte preisgeben.

So und nicht anders ist die Situation. Es gibt nur ein Hüben oder ein Drüben. Jedes Schwanken ist gefährlich. Kein Gewerkschafter und kein Betriebsrat darf das Treiben der Kommunisten unterstützen, wenn er nicht zum Verräter an der einigen und starken deutschen Gewerkschaftsbewegung werden will.

Provinz-Chronik.

Tragischer Kindestod. Das zweijährige Söhnchen des Mechanikers Voß in Ilfeld fiel in den Mühlgraben und vor das Wasserrad, das ihm die Brust eindrückte.

Vermißt wird in Thale das aus Hecklinghausen, Kreis Bernburg, stammende 26jährige Dienstmädchen Frieda Edler. Offenbar hat die wegen Todes des Bräutigams Schwermütige den Tod gesucht.

Im Brunnen erstickt. In Eggersdorf bei Schönebeck erstickten beim Brunnenbau zwei 22 und 26 Jahre alte Brüder durch giftige Gase.

Der wütende Bulle! Auf der Weide nahm ein wütender Bulle den bejahrten Arbeiter Becker aus Prussendorf auf die Hörner. Der Schwerverletzte starb bald darauf.

Schadenfeuer. Durch ein großes Schadenfeuer wurde das Eichelbaumsche Gut in Gadegast völlig eingeäschert, vom Schlüterschen Gut die gefüllte Scheune.

Verantwortlich für leitenden Artikel, Politik und Feuilleton: F. O. H. Schulz, für Lokales, Gewerkschaftliches und Genossenschaftliches: Karl Garbe, für Provinzielles und Allgemeines: Alfred Strauß, für den Anzeigenteil: Wilh. Herzig, sämtlich in Halle.

Werbt neue Leser für Euer Blatt!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519220916-16/fragment/page=0003

Persil bleibt Persil

in alter bewährter Güte!

geeignet für alle Arten von Wäsche.

Ohne Chlor! Wäscht, bleicht und desinfiziert.

Niemals lose! Nur in Originalpackung!

Alleinige Hersteller: HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch der altbewährten „HENKO" (Henkel's Wasch- und Bleich-Soda).

Stadt-Theater

Sonntag, d. 17. Sept. 22
Anf. 7½, Ed. 10¼ Uhr
Der Waffenschmied
Komische Oper
von A. Lortzing.
Montag, d. 18. Sept. 22
Anf. 7½, Ed. 9½ Uhr
Jedermann
Das Spiel vom Sterben des reichen Mannes
v. H. v. Hofmannsthal

Thalia-Theater

Sonntag, den 17. Sept.
abends 7½ Uhr
Neunzehn-hundert-neunzehn
Zeitschnurre von
Impekoven u. Mathern

Künstler-Spiele

Beths
Bunte Bühne
Täglich 8 Uhr
Das grosse Programm.
Sonntags ab 4 Uhr
Künstler-Konzert.

ZOO.

Sonntag 4 Uhr:
Nachm.-Konzert
Mittwoch und Freitag
ab 7 Uhr:
Tanzabend.

Holz-pantoffeln

repariert
Otto Fricke,
Kl. Ulrichstraße 9, Hof.

Fahnen und Banner
Vereinsbedarfsartikel

Kosten-Anschläge
ohne Verpflichtung
A. Krawehl,
Stettin 14

Gold-, Silber-, Platinbruch, Quecksilber

kauft zu höchsten Tagespreisen
Beil & Messling,
Rannischestr. 13,
Eing. Moritzzwinger, I. Et.

Eisleben! Zum Wiesenmarkt!

Wilhelm Lüttich — Riesen-Speisezelt

ist auch in diesem Jahre wieder auf dem Wiesenmarkt und empfiehlt seine Speisen und Getränke in bekannter Güte zu soliden Tagespreisen bei schnellster Bedienung.

Sonntag u. Montag Künstler-Konzerte

ausgeführt von dem Orchester der Eisleber Bergkapelle. Von Dienstag ab Varietee und Kabarett. Hochaktuell! Mit grosser Mühe und enormem Kostenaufwande ist es mir gelungen, nebst anderen renommierten Kräften die unübertroffenen Lieblinge Leipzigs Elsa Arto-Delitzsch zu verpflichten. Aeusserst reichhaltige konkurrenzlose Vortragsfolge in nicht zu übersteigender Auswahl. In den Pausen Künstler-Konzert.

Das verehrte Publikum von Eisleben und Umgegend möge versichert sein, dass ich weder Mühe noch Kosten gescheut habe, um auch in diesem Jahre nur das Beste und Auserwählteste auf dem Wiesenmarkt zu bringen.

Hochachtungsvoll

Telefon 468. **Wilhelm Lüttich,** Eisleben.

Einige
empfehlenswerte
Bücher

Konrad Haenisch:
Gerhart Hauptmann u. das deutsche Volk
gut kart. 100.— geb. 190.—

Neue Bahnen der Kulturpolitik
60.— Mark.

Buchhandlung der „Volksstimme"
Halle a. S. Gr. Ulrichstraße 27.

Wratzke u. Steiger, Hoflieferanten Poststr. 9-10.
Juwelen — Gold — Silber.

Modernes Theater

Bruno Bernhardts Künstlerspiele.

Ein erstklassiges Varieteeprogramm

Madame Cabaret Das leb. Hundespielzeug 8 Prachtexemplare	**Anny Forstmann u. Partn.** „Die Einzigen"
2 Tonellis Sensations-Luftakt	**Lotte Forsting**
Karl Pauly, Kunstpfeifer Der Name sagt alles!	**Elga Stephanie Graupner** Film- u. Tanzkünstlerin
Oswin Müller, Humorist u. a. m.	**Liesel Wanmoden** Ansagerin

12 auserlesene Kunstkräfte!

Bettwäsche

aus rechtzeitig erfaßten Warenmengen

zu alten Preisen!

Deckbettbezüge	890.—	1050.—	1275.—	usw.
Kopfkissen	190.—	240.—	325.—	usw.
Bettlaken	360.—	430.—	575.—	usw.
Wäschestoffe	165.—	195.—	220.—	usw.

Inletts absolut federdicht und farbecht, enorm preiswert.
Lakenstoffe, Tisch-, Roll- u. Handtücher
weit unter Preis.
Sichern Sie sich durch Anzahlung gekaufte Waren zur späteren Abholung
Reelle fachmännische Bedienung.
Berliner Bettwäschefabriken,
Verkaufsstelle: Halle, Lud.-Wuchererstr. 28

Preiswerte Bezugsquelle

Seilerwaren
aller Art
Hensel & Kaps
Königstrasse 62
Teleph. 5873.

Schäfte

in bester Ausführung fertigt zu den billigsten Preisen an
Schuhmacher-
Bedarfsartikel,
Gummiabsätze,
Schuhkrem
F. Noah,
Lederhdlg., Schäftefabr.
Leipziger Str. 16,
Café Zorn gegenüber.

Schokoladen
Zuckerwaren etc.
kaufen Wiederverkäufer am billigsten bei
Bachran & Co., Markt 6, gegenüber Börse.

Amtliche Bekanntmachungen Halle a. S.

I. Nachtrag

zur Verordnung vom 8. August 1922 über die Regelung des Verbrauchs von Brot und Mehl.

Auf Grund der §§ 35 und 49 des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide aus der Ernte 1922 vom 4 Juli 1922 wird die obenerwähnte Verordnung mit Wirkung vom 18. September 1922 wie folgt geändert:

Der Höchstpreis für:

1800 gr	Roggenbrot beträgt	34.—	M.
85 „	„ „	1.60	„
85 „	Weißbrot „	1.95	„
850 „	Krankenbrot „	21.—	„
85 „	„ „	2.10	„
1328 „	(gleich 1 Brotmarke) Roggenmehl	24.—	„
1328 „	„ 1 „ Weizenmehl	25.50	„
1323 „	„ 1 „ Krankenmehl	28.50	„

Halle, den 14. September 1922.

Der Magistrat.

Nervenleiden, Frauenleiden, Magen- und Darmkrankheit.
werden mit Erfolg geheilt.
Uhlandstr. 5, pt. rechts
Sprechs. 4-7, Sonntags 9-11

Stempel aller Art
sofort
Otto Schneiders Stempelfabrik
Halle/S.
Neumarktstraße 8

---

3 Könige.

Ab heute neues Programm.
Jeden Mittwoch Kabarett und Tanz.

Halbheer's Weinstuben

Morgen Sonntag, den 17. September
Wiederbeginn der beliebten
Nachmittag-Konzerte.

II. Teil. **Soeben erschienen!** **II. Teil.**

Aus der Betriebsrätepraxis

von El. Nörpel,
Sekretär der gewerkschaftl. Betriebsrätezentrale d. A. D. G. B und des Afa-Bundes.
Jeder Betriebsrat, Gewerkschaftsfunktionär und Vertrauensmann braucht neben Flatow, Kommentar zum Betriebsrätegesetz dieses wichtige Buch. — Preis 70.— Mark
Buchhandlung der Volksstimme
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 27.

Mus-Töpfe
in allen Grössen.
Sobel
Halle a. S.,
Ammendorf,
Cöthen,
Könnern.

Bruchkranke

können ohne Operation und Berufsstörung geheilt werden. Sprechstunden in Halle, Hotel Grüner Baum, Franckestr. am 20 9. von 9 bis 1 Uhr.
Dr. med. Knopf,
Spezialarzt für Bruchleiden.

Gut und billig
kauft man
Bettstellen
Patentmatratzen
Auflegematratzen
im Spezialgeschäft von
Bruno Paris
Kl. Ulrichstr. 2.

Damen-, Herrenhüte
werden in 2—3 Wochen auf neueste Formen in bester Ausführung und billigster Preisstellung umgepreßt.
A. Hoppe,
Kuhgasse 6.

Kaufe jedes Quantum
Weiße Bohnen, Erbsen,
Kümmel u. Getreide
Heu und Stroh
Max Krug, Halle S.,
Talamtstraße 3
(am Hallmarkt).
Ferruf 5562.

Höhere Preise
für alle Sorten
Felle, Häute, Wolle.
Fellhändlern
Ausnahmepreise.
Gebr. Danglowitz,
Fellzurichterei,
2 Fischerplan 2.

Amtliche Bekanntmachungen Eisleben.

Von unseren Diensträumen sind am Montag, dem 18. d. Mts., nur die Stadtsparkasse während des Vormittags und die Polizeiwache während des ganzen Tages geöffnet.

Eisleben, den 12. September 1922.

Der Magistrat.

Arbeitsamt Eisleben

Fernsprecher 131.

Abteilung für Landwirtschaft, Herrenstraße 10, Zimmer 12. **a) Arbeitsuchende:** Aufseher, verh., Hofmeister, verh., Geschirrführer, verh., Gutsstellmacher, verh., Gutsschmiede, verh., Gutszimmermann, verh., Tagelöhner, verh. Schweizer, verh., Gärtner, verh., Kutscher, verh. Verwalter, ledig, Inspektor, verh. **b) Offene Stellen:** Knechte, led., Kuhfütterer, led.

Abteilung für Lehrlinge (Landratsamt, Zimmer 6). **a) Stellensuchende:** Bürolehrlinge für kommende Ostern, Maurer, Schlosser. **b) Offene Stellen:** Bürolehrling für Gemeindeverwaltung, Bäcker, Buchdruckerlehrling für sofort, Dachdecker, Drogist, Friseur, Gärtner, kaufm. Lehrling für Kolonialwarenbranche, Klempner, Polsterer und Dekorateur, Maler, Sattler, Schriftsetzer, mit Kost u. Logis nach auswärts, Schriftsetzer nach hier, Schneider, Schmiede, Schornsteinfeger, Laufbursche.

Weibliche Abteilung: Plan 7, Zimmer 4. **a) Stellensuchende:** Bürogehilfinnen, Kontoristinnen, Krankenpflegerinnen, Gutsmamsell, 1 Lehrstütze, 15 Jahre, Plätterin, Verkäuferinnen, Waschfrauen, Wirtschafterinnen, gebildete, 1 Schulkind, 13 Jahre, sucht Nachmittagsbeschäftigung. **b) Offene Stellen:** Arbeiterin, Aufwartungen, Dienstmädchen aller Berufsgruppen, Hausmädchen für Güter, Helferinnen für ein Asyl für Epileptische, 1 Kontoristin, tüchtige, Küchen- und Hausmädchen für Hotels, Küchenmädchen für Güter, Mädchen für Stallarbeit, Mamsells für Güter, Wirtschafterinnen, Laufmädchen, 14—15 Jahre, für Geschäft, Aushilfen für den Wiesenmarkt.

Gewerbliche Abteilung, Herrenstr. 10. **a) Arbeitsuchende:** Buchhalter, Kontoristen und Bürogehilfen, Chauffeur, Invaliden für leichte Arbeiten, Stellmacher. **b) Offene Stellen:** Bergarbeiter, Elektromonteur, Holzbildhauer, Heizungsmonteure, Klempner u. Installateure, Maler, Schneider, Schmiede, Stellmacher.

Schluss der Anzeigen-Annahme 9 Uhr.

Beth's Gesellschaftshaus Merseburg

Sonntag, abends 8 Uhr, im großen Saal:
Die Czardasfürstin.
Operette in 3 Akten von Kalmann.
Künstlerische Leitung: Direktor **Arthur Dechant.**
Musik. Leitung: Konzertmeister **Gerhard Richter.**
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Sperrsitz 30 Mk., 2. Platz 25 Mk. einschl. städt. Steuer.
Billets im Vorverk.: Tiefer Keller 4 und im Theaterlokale.

Deutscher Transportarbeiterverband
(Verkehrsbund)
Verwaltungsstelle Halle a. S.

Dienstag, den 19. September 1922, abends 8 Uhr, im „Volkspark"

Allgemeine Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht vom II. Quartal 1922. 2. Bericht vom 11. Verbandstag in Berlin.

Die Mitglieder aller Gruppen werden um zahlreiches Erscheinen ersucht. Zutritt nur gegen Mitgliedsbuch.

Die Ortsverwaltung.

Gummi-Sohlen
Gummi-Absätze
empfiehlt
Rob. Schmeisser, Gr. Märkerstraße 5.

Vorm. Geh. Med.-Rat Dr. Schroeders Heilinstitut
für **Geschlechtsleiden, sex. Schwäche**
Haut- und Beinleiden:
künstl. Höhensonne, Blutuntersuchung.
Halle a. S. Gr. Ulrichstr. 54, I. r. Tel. 6497
Sprechz. tägl. 10—1 u. ½4—½7 auß. Mittw. u. Sonnab. Sonntags 10-1. Getrennte Warteräume.

Von der Reise zurück!
Dr. med. Hans Keutel
Facharzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten
Halle a. S., Gr. Steinstrasse 16, II
(gegenüber von Café Bauer)
Sprechstunde von 10—12 und 4—6
Fernsprecher 1505.

Von der Reise zurück
Professor Dr. Kauffmann
Facharzt für Suggestions- und Hypnose-Therapie
Sprechstunde: Mittwoch bis Sonntag
einschl. 10—12 Uhr.
Löwenapotheke Markt.

Auf bequeme
Teilzahlung
liefere ich
Möbel
besonders
Bettstellen
mit
Matratzen,
Kleiderschränke,
Vertikos,
Schlafzimmer,
schöne
Küchen
Grosse Auswahl
N. Fuchs
Möbelhaus,
Halle,
Gr. Ulrichstr. 58,
I., II., III. Etage.

---

1 Gasthof oder Geschäftsgrundstück mit etwas Acker, freiwerd. Wohn., elektr. Licht od. auch ein kleines Haus mit Nebenräum. u. etwas Land od. Garten im Orte m. Bahnverlad. zu kaufen gesucht. Preis u. Anzahlung angeben.
C. Walczuch,
Zaborze 2 O./S., Schulstraße 28 (Selbstkäufer).

Ich kaufe
getragene und neue Herr.-Anzg., Joppen, Jacketts, Hosen, Milit.-Jack., -Röcke, -Hosen, Wäsche, Pfandscheine usw. **Hammer,** Rathausstr. 17 Hof I.

Blasenschwäche
beseitigt mit glänzendem Erfolge.
Täglich einlaufende Anerkennungen.
Auskunft frei.
Institut Naumer,
Recklinghausen I. W. N. 2..

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519220916-16/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis.

Halle, den 16. September 1922.

Der Haushaltsausschuß

hatte sich vorgestern mit einer Reihe sehr wichtiger Vorlagen zu beschäftigen, z. B. Verpachtung des Anschlagwesens, Zuschlag zur Wohnungsbaubabgabe, Erhöhung der Straßenbahnfahrpreise usw. Zunächst wurde die Gründung einer Stadtschulinspektorstelle beschlossen. Der Stadtschultat ist derart überlastet, daß er sich vor die Entscheidung gestellt sieht, die Kreisschulaufsicht niederzulegen, wenn die Stelle nicht bewilligt würde. Es wurde antragsgemäß beschlossen. — Dem Frauenverein zur Armen- und Krankenpflege, sowie der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz werden je 5000 Mark Beihilfe bewilligt; beantragt waren vom Magistrat je 3000 Mark. Die Umwandlung von 17 Diätar- bzw. 3 Verwaltungs-Assistentenstellen in Stellen für Verwaltungssekretäre wurde genehmigt. — Das Schulgeld an den städtischen Schulen soll eine abermalige Erhöhung erfahren, und zwar an höheren Schulen 3000 Mark, an Mittelschulen 1200 Mark. Für Auswärtige tritt ein Zuschlag von 25 Proz. hinzu. Auch diese Vorlage wurde angenommen.

Zur Behebung der Geldknappheit hat der Magistrat beschlossen, Ersatzzahlungsmittel in Höhe von 200 Mill. Mark herzustellen in Scheinen von 100 und 500 Mark. Die Sicherung gegen Fälschungen übernimmt die hiesige Industrie. Es wurde demgemäß beschlossen.

Heiß umstritten — wie der Magistrat sagt — wurde die Vorlage über die Wohnungsbaubabgabe. Während in anderen Städten — Magdeburg bewilligte ähnlich hohe Sätze einstimmig — die Sache verhältnismäßig wenig Schwierigkeiten begegnet, hält in Halle der größte Teil der Linken, SPD. und KPD., starr an der Opposition fest, obgleich die Wohnungszwangswirtschaft doch ein Teil Gemeinwirtschaft darstellt. Und ohne Belastung der Altmieter für die Neubauten wird eines Tages die Zwangswirtschaft für Wohnungen zusammenbrechen. Der Magistrat verlangt in seiner Vorlage eine neue 100proz. Belastung der Wohnungen, und zwar 85 Proz. Wohnungsbaubabgabe und 15 Proz. zur Gewährung von Reparaturkostenbeihilfen an leistungsschwache Hausbesitzer. Wunderbarerweise begegnete dieser Teil der Vorlage gar keinem Widerspruch, während er doch eine Vorbelastung der Mieter in den gut gehaltenen Häusern bedeutet. Von der Opposition wurde auf das ungeheure Mißverhältnis zwischen Ausgaben und Einnahmen der arbeitenden Klasse hingewiesen, das eine weitere Verschlechterung keinesfalls vertragen könne. Das ist zwar richtig. Richtig ist aber auch, daß infolge der Wohnungszwangswirtschaft die Mietpreise gegenüber den Preisen für alles andere geradezu lächerlich gering sind: selbst mit der neuen Abgabe beträgt der Mietpreis gegenüber dem im Frieden gezahlten ungefähr das fünfache. Wenn daneben noch die Not der Wohnungsuchenden (in Halle 11 500 Familien), namentlich der Jungverheirateten, gehalten wird, sollte die Entscheidung doch nicht mehr so schwer fallen. Die Vorlage wurde schließlich mit den Stimmen der Rechten und der SPD. angenommen.

Eine sehr lebhafte Debatte rief auch die Vorlage betr. Erhöhung der Straßenbahnfahrpreise hervor.

Neben bereits von der Betriebsverwaltung beschlossenen und dem Ausschuß zur Kenntnisnahme vorgelegten Betriebseinschränkungen (es sollen dadurch 100 Leute erspart werden) schlägt der Magistrat eine erhebliche Erhöhung der Fahrpreise vor. Nach der Vorlage sollen sie betragen 8 — 10 — 12 Mark gegenüber bisher 6 — 7 — 8 Mark. Während die Preiserhöhung gar keinem Widerspruch begegnete — eine Neuheit für Halle — hatte man im Ausschuß an den Betriebseinschränkungen doch allerhand auszusetzen. Namentlich der Verkehrsausschuß, der zu gleicher Zeit tagte, machte darauf aufmerksam, daß dadurch nicht nur Ersparnisse erzielt, sondern auch erhebliche Mindereinnahmen hervorgerufen würden. Auch der sogenannte Ein-Mann-Wagen, der auf einigen Linien eingeführt werden soll, begegnete lebhaften Bedenken. Ebenfalls sei die Abschnürung der Außenstadt vom Straßenbahnverkehr sehr zu beklagen. Immerhin sei es besser, einige Einschränkungen, als die Stillegung zu ertragen. Es wurde schließlich beantragt, die Fahrpreise wie folgt festzusetzen: bis 2 Teilstrecken 10 Mk., 3 Teilstrecken 12 Mk., weiter 15 Mk. Als Anreiz sollen Hefte ausgegeben werden, die eine Fahrt für 8 — 10 — 12 Mk. ermöglichen. Weiter wurde beschlossen, die Ausgabe von 1-Teilstreckenkarten zu 6 Mk. — in Heften 5 Mk. — vorzuschlagen. Wegen technischer Schwierigkeiten wird indes eine kurze Zeit vergehen, ehe dies eingeführt werden kann. Weiter wurde der Magistrat ersucht, die Betriebseinschränkungen auf das unerläßliche Maß zurückzuführen. Da auch die 100 zu entlassenden Leute restlos von der Industrie aufgenommen werden, wurde der Antrag schließlich einstimmig angenommen; ein Ergebnis, das sich Herr Stadtrat Balke wahrscheinlich nicht entfernt erträumt hatte. Er verließ schmunzelnd den Kampfplatz. —

Die Verpachtung des Anschlagwesens an den bisherigen Pächter Schwarz zu etwas veränderten Bedingungen wurde beschlossen.

Der Wochenspielplan des Stadttheaters vom 17. bis 25. September bringt folgende Werke: Morgen, Sonntag 7½ Uhr Neueinstudierung „Der Waffenschmied" von Lortzing, Montag 7½ Uhr „Jedermann", Dienstag 7½ Uhr „Bohème", Mittwoch 7 Uhr „Die Walküre", Donnerstag 7½ Uhr „Jedermann", Freitag 7½ Uhr Erstaufführung „Bunbury" (Ernst sein ist alles), Komödie von Oscar Wilde, Sonnabend 7½ Uhr „Der Waffenschmied", Sonntag 7½ Uhr „Bohème". — In Vorbereitung: „Bahnmeister Tod" von Hermann Boßdorf (Uraufführung) und „Eugen Onegin", Oper von Tschaikowsky.

Im Thalia-Theater wird morgen Sonntag 7½ Uhr der Schwank „Neunzehn-hundert-neunzehn" von Impekoven und Mathern zum ersten Male wiederholt. Kassenöffnung 7 Uhr.

Achtung! Achtung!

Ortsverein Halle SPD.

Montag abend 8 Uhr bei Wilsdorf, Karlstraße 14

Sitzung sämtl. Parteifunktionäre und Betriebs-Vertrauensleute!

Erscheinen sämtlicher Funktionäre ist unbedingte Notwendigkeit!

Bierausschank findet nicht statt!

Der Vorstand.

Auf zur Fahrt nach Könnern!

Diejenigen Parteigenossen, die am Sonntag mit nach Könnern fahren, treffen sich morgen 7.30 Uhr am Hauptbahnhof. Nachzügler um 11 Uhr ebendaselbst. Rege Beteiligung ist erwünscht! Fahrgeld 10 Mark.

Der Vorstand

Ist die Straßenbahn zu teuer?

Die Straßenbahn ist billiger als die Schuhsohle.

In der Verkehrstechnik, 35. Heft, 1. Sept. 1922, findet sich der folgende beachtenswerte Aufsatz:

„Die Wahl zwischen verschiedenen zur Verfügung stehenden Verkehrsmitteln ist für den Benutzer im allgemeinen sehr einfach. Eine ausschlaggebende Rolle bei der Beurteilung der Leistungsfähigkeit der Verkehrsmittel für ihren Benutzer werden im allgemeinen die Preiswürdigkeit und die Geschwindigkeit der Beförderung spielen. Nicht so einfach liegt die Feststellung der Vorteile, welche die Benutzung eines Beförderungsmittels gegenüber dem Fußmarsch hat. Dieser Vergleich soll daher im folgenden für Straßenbahn und Fußgänger durchgeführt werden.

Gegenüber dem Fußmarsch bietet die Benutzung der Straßenbahn folgende Vorteile: Zeitgewinn, Bequemlichkeit, die sich in einer Ersparnis an Energie ausdrücken und bewerten läßt, sowie Ersparnis an Schuhwerk.

Unter gewissen Voraussetzungen spielt Zeitgewinn oder Bequemlichkeit keine oder keine ausschlaggebende Rolle. Im folgenden soll die Berechnung jedoch vollständig durchgeführt werden.

Während der Fußgänger für das Zurücklegen von ein Kilometer etwa zehn bis zwölf Minuten rechnen muß, braucht die Straßenbahn nur vier bis fünf Minuten. Der Zeitgewinn für jeden auf der Straßenbahn zurückgelegten Kilometer beträgt demnach rund sieben Minuten. Bei einem Stundenlohn von 30 Mark würde die Zeitersparnis einen Wert von drei Mark per Kilometer darstellen.

Der Kraftaufwand für einen Fußmarsch von ein Kilometer für wagerechte Strecken entspricht 44 großen Kalorien und weiteren drei großen Kalorien für jede 5‰-Steigung. Im Durchschnitt kann man für deutsche Verhältnisse im ganzen mit rund 50 großen Kalorien rechnen, zu deren Erzeugung 6,0 Gramm Fett gehören. Wenn man das Gramm Fett mit 0,20 Mark bewertet, so entspricht dem Kraftaufwand ein Gegenwert von 6 × 0,20 Mark = 1,20 Mark per Kilometer.

Der Bedarf an Schuhwerk für einen Kilometer Fußmarsch ist abhängig von der Befestigungsart der zu begehenden Wege, von der Art des Schuhwerks, von Gewohnheiten des Fußgängers und dergleichen. Im Durchschnitt kann man damit rechnen, daß ein Paar Stiefel mit einmaliger Ersatzbesohlung für das Zurücklegen von 2400 Kilometern reichen. Ein Paar Stiefel mit einem Paar Ersatzsohlen kosteten zurzeit 1200 Mark. Für das Zurücklegen eines Kilometers sind demnach 1200 Mark = 2400 Kilometern = 0,50 Mark per Kilometer zu rechnen.

Insgesamt würde sich demnach zu Anfang August 1922 eine Ersparnis von 3,00 + 1,20 + 0,50 = 4,70 Mark per Kilometer ergeben. Die im Durchschnitt von einem Fahrgast zurückgelegte Entfernung beträgt in Großstädten etwa vier Kilometer und somit in kleineren Städten auf etwa drei Kilometer. Hiernach würden sich für die Durchschnittsentfernungen Beträge von 13,80 oder 14,10 Mark für die Straßenbahnfahrt ergeben. Diesem Werte steht das Fahrgeld in Höhe von durchschnittlich acht Mark gegenüber. Die Benutzung der Straßenbahn ist daher jetzt ein lohnenderes Geschäft geworden als in der Zeit vor dem Kriege, weil die Ersparnisse bedeutend mehr gestiegen sind als der Beförderungspreis der Straßenbahnen. Unter den heutigen Verhältnissen würde sie sich unter Berücksichtigung der drei erwähnten Größen sogar auf eine Entfernung von nur etwas über einen Kilometer lohnen.

Es versteht sich von selbst, daß die vorstehende Berechnung mit der fortschreitenden Steigerung der Löhne und der Warenpreise immer günstiger wird, weil der Straßenbahntarif naturgemäß immer weiter hinter diesen Steigerungen zurückbleibt. Dabei ist zu beachten, daß in der Berechnung die Zeit für einen Kilometer Fußmarsch, zumal wenn er mit Gepäck zurückgelegt wird, sehr niedrig bemessen und daß in der Zeit für einen Kilometer Straßenbahnfahrt die mittlere Wartezeit des Fahrgastes eingerechnet ist. Ferner sind andere sehr wichtige Nachteile des Fußmarsches, z. B. die Gefahr von Erkältungen bei nassem Wetter und dergleichen, ganz außer Betracht gelassen."

Soweit die Zeitschrift. Es wäre nun interessant, einmal das Verhältnis von Straßenbahn und Fahrrad und die Ersparnisse durch das eine oder das andere Verkehrsmittel zu berechnen, da mit jeder neuen Tariferhöhung der Straßenbahn die Benutzung des Fahrrades außer Zweifel wächst.

Zwei Menschen.

Zwei Menschen, die gemeinsam ihre Jugendjahre durchlebt hatten und manchen Streit und viele Fehden mit ihrer Umwelt glücklich und erfolggekrönt bestanden hatten, waren durch Meinungsverschiedenheiten über den am besten einzuschlagenden Weg, der sie zu dem ersehnten Ziele führen sollte, auseinander gekommen. Wohl behielten sie sich noch immer im Auge, beobachteten jeden Schritt und jede Bewegung und riefen einander zu. Aber nicht Worte der Freundschaft und der Kameradschaft waren es, die sie sich zu sagen hatten. Zorn und Haß und Groll formten spitze Pfeile, die ihre verbitternde Wirkung nicht verfehlten. So ging es Tag um Tag, Monat um Monat, Jahr um Jahr. Und immer näher rückten die Wege der ehemaligen Freunde aneinander. Denn die Pfade durchschnitten eine öde Felsenwildnis, die zerklüftet war von Abgründen und wassergewesenen Rissen. Immer kecker wagten sich zudem die alten Feinde an die Schreitenden heran. Sie wußten, daß sie nicht mehr an eine gemeinsame Abwehr dachten. Und so wuchs die bittere Not zusehends. In den beiden einsam Schreitenden keimte langsam der Gedanke: warum wandern wir nicht wie früher, Hand in Hand, Vertrauen in Vertrauen? Und nach einer Weile hatten die Worte, die sie sich von Zeit zu Zeit zuriefen, viel von ihrer Spitzigkeit und Bitterkeit verloren. Und die gemeinsame Not, die immer dräuender wurde, weckte die Neigung in beider Herzen zum gegenseitigen Verstehen. Und nun bedurfte es keiner großen und langen Worte mehr, da hatten sie sich verstanden. Und lachend schauten sie sich in die Augen, Hand fand sich in Hand. Frohgemut schritten sie nebeneinander her, als wäre nie ein trüber Schatten zwischen sie getreten. Und die alten Feinde, die rechtzeitig die neuerwachte Eintracht bemerkten, machten sich scheu aus dem Staube. Die beiden Freunde aber schritten rüstig weiter durch Oedland und Felsenwildnis, mutig und unerschrocken. Und erreichten ihr Ziel.

Gerhardt Hauptmann in Hamburg.

Aus Hamburg wird uns geschrieben:

Auf Einladung Hamburger Kunstfreunde weilte gestern und vorgestern Gerhart Hauptmann in Hamburg und es wurden ihm hier wie auch in anderen Orten des Reiches mannigfache Ehrungen zuteil. Am Mittwoch abend war Hauptmann Gast der Literarischen Gesellschaft, die ein Festabend zu Ehren des Dichters gab. Redner des Abends war Julius Bab (Berlin). Gestern abend folgte, nachdem Hauptmann einer Aufführung seines „Fuhrmann Henschel" beigewohnt hatte, ein zum Teil [illegible] Kommers zu Ehren des Dichters. Bürgermeister Stolten und der Präsident der Bürgerschaft, Roß, begrüßten den Dichter namens des hamburgischen Volkes und seiner Regierung. Hauptmann dankte in einer längeren, außerordentlich interessanten Ansprache auf die Stadt Hamburg, deren frühe eigenfällige republikanische Gesinnung er lobte und als Vorbild pries.

Was tut er da?

Paulchen ist mit Recht erbittert,
daß er seinen Magen füttert
mit trockner Schrippen ohne Zahl —
Donnerwetter noch einmal!
Simserim — was tut er da?
Er spielt Ziehharmonika:
Dudelbadelbidelbei —
Das Leben ist 'ne Schreinerei!

Milch und Butter, Käse, Eier
werden unerschwinglich teuer
und das Portmonnee ist kahl —
Donnerwetter noch einmal!
Simserim — was tut man da?
Man spielt Ziehharmonika:
Dudelbadelbidelbei —
Das Leben ist 'ne Schreinerei!

Pomkarree ist mutgeladen,
mit den Militärsoldaten
will der Mensch ins Wuppertal —
Donnerwetter noch einmal!
Simserim — was tut er da?
Er spielt Ziehharmonika:
Dudelbadelbidelbei —
Das Leben ist 'ne Schreinerei!

Wilhelm, der nicht mehr im Amte,
dieweil er nach Holland schrammte,
schreibt jetzt Bücher — wie banal!
Donnerwetter noch einmal!
Simserim — was tut sich da?
Rebbich — Ziehharmonika:
Dudelbadelbidelbei —
Republik — äh — Schreinerei!

Pauchen aber wandelt schnelle
zur nächsten Leichensammelstelle
und macht ein Ende seiner Qual —
Donnerwetter noch einmal!
„Ubi bene patria!"
singt die Ziehharmonika,
Dudelbadelbidelbei —
Das Leben ist 'ne Schreinerei!

Paulchen im „Narrenkorb".

Ein Menzel-Fund.

Psychologisch sehr interessante Randglossen des Meisters.

In einer Versteigerung erlesener Autographen, die am 19. September bei Karl Ernst Henrici in Berlin stattfindet, befindet sich ein Menzelfund, der ungemein bezeichnend für den Meister und in seiner Art ein Unikum ist. Es sind seine eigenhändigen Randglossen auf den Probebogen von „Das Werk Adolph Menzels", mit Text von Max Jordan und Robert Dohme, nebst Nachträgen von Jordan. In den mit Bleistift hingeworfenen Randbemerkungen spricht sich das ganze Wesen des großen Künstlers, seine scharfe Selbstkritik und Selbsterkenntnis, aber auch sein starkes Temperament und seine auf Sachlichkeit beruhende Grobheit charakteristisch aus. So schreibt er zu dem Kapitel „Jugendzeit": Bitte Mäßigung und Kürzung! Viel zu viel Ehre dafür, bitte dringend Vereinfachung! und Ausschluß des Anekdotischen. . . In der Hauptsache war doch die Akademie im Recht, wie mittelmäßig auch die Zunftübung war. . . Viel zu viel Ehre für das damalige Gemale in den Tag hinein." Aus dem Kapitel „Reife": Menzel berichtigt in sehr interessanten Darlegungen die Entstehungsgeschichte der Illustrationen zu seinem „Armeewerk" und fügt verärgert über seine äußerst gelobten Detailstudien hinzu: „Bitte! Bitte! Kürzen, vereinfachen! Diese Arbeit wird mir überhaupt wahrscheinlich schon jetzt den Namen eines Pedanten eintragen! Oh, oh!" Die Farbengebung in Menzels Gemälde „Die Tafelrunde Friedrichs", die lebhaft angefochten wurde, erfährt im Text wohlwollende Verteidigung, auf die Menzel erwidert: „Es bedarf dieser liebevollen Verteidigung nicht. Ich zuerst urteile, daß das Bild als koloristische Aufgabe mein schlechtestes Bild ist. Daran ist nichts zu retten . . ." Wie er sein eigenstes Wesen im hohen Alter klar erkennt, zeigt sein Vorschlag, den Einleitungssatz des Kapitels „Alter" nach den Worten des Textes: „Bei Menzel gewahren wir dank seiner ungeschwächten Frische und Gesundheit das Gegenteil: je weiter er in den Altersjahren emporsteigt" wie folgt fortzusetzen: „. . . emporsteigt, desto inniger erfaßt er Gegenwärtiges und Wirkliches. Leben des Tages ist es, das er immer ausschließlicher zum Gegenstande seines künstlerischen Schaffens macht, und damit Hand in Hand geht die Fähigkeit, sich dessen mittels einer technischen Sprache zu bemächtigen, welche mittelbar empfangene Eindrücke rückhaltlos wiederzugeben scheint." Das an sich schon äußerst seltene „Werk Adolph Menzels" erlangt durch die hinzugefügten Anmerkungen des Meisters den Wert einer literarischen und kulturhistorischen Kostbarkeit ersten Ranges.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519220916-16/fragment/page=0005

Die Arbeitsmarktlage in Sachsen-Anhalt im August.

Das Landesarbeitsamt Sachsen-Anhalt berichtet: Bis gegen Ende August war die allgemeine Arbeitsmarktlage noch nicht ungünstig. Dann trat jedoch die Neigung zur Verschlechterung deutlich in Erscheinung. Wegen Mangel an Kapital, Material oder Aufträgen im letzten Monatsdrittel wurden hauptsächlich ungelernte Arbeiter betroffen, für welche der Bergbau aufnahmefähig blieb und ungelernte Arbeiterinnen, denen sich Arbeitsmöglichkeit in der Land- und Hauswirtschaft bot. Dem mitteldeutschen Industriegebiet wurden wieder eine Anzahl oberschlesischer Arbeitskräfte zugeführt. Vereinzelte Streiks von kurzer Dauer waren zu verzeichnen. Die Zahl der vollunterstützten Erwerbslosen betrug Ende August 285 gegenüber 327 Ende Juli. Es entfielen auf die Regierungsbezirke Magdeburg 153 (210), Merseburg 41 (33), Erfurt 50 (72) und den Freistaat Anhalt 41 (12).

Das Angebot lediger Kräfte einschl. Schweizer für die Landwirtschaft war ausreichend. Verheiratete Schweizer konnten kaum untergebracht werden. Die Abwanderung von landwirtschaftlichen Arbeitskräften in die Industrie hielt an. Die Nachfrage nach Landschaftsgärtnern konnte nicht befriedigt werden.

Der Bergbau hatte im allgemeinen starken Bedarf an gelernten Häuern, Förderleuten und Abraumarbeitern. Ihm konnte nur zum Teil entsprochen werden. Jüngere Leute wanderten ins Baugewerbe ab. In Torfbetriebe wurden ungelernte Arbeiter vermittelt. Die Geschäftslage der Industrie der Steine und Erden war gut, doch nahmen die Betriebe, mit Ausnahme der Ziegeleien, Einstellungen von Arbeitskräften nur in geringem Umfange vor. Die Nachfrage der Metallindustrie nach Facharbeitern, und zwar meistens älteren, überstieg das Angebot erheblich. Ausgangs des Berichtsmonats verringerte sich der Bedarf jedoch. Kapital- und Materialmangel blieben natürlich nicht ohne Einwirkung auf den Arbeitsmarkt. Die Chemische Industrie verlangte ältere Arbeiter in größerer Zahl; dem zwischenörtlichen Ausgleich standen die Unterkunftsschwierigkeiten entgegen. Im letzten Drittel des August ließ jedoch im allgemeinen die Aufnahmefähigkeit der Betriebe merklich nach. In der Textilindustrie wurde mit Ueberstunden und Doppelschichten gearbeitet. Wegen des nicht zu deckenden Bedarfs an Weberinnen wurde wiederum zur Anlernung von solchen geschritten. Am Monatsende entließ eine Weberei 50 verheiratete Arbeiterinnen. Die Papierindustrie war im großen ganzen aufnahmefähig für Arbeitskräfte. In der gutbeschäftigten Lederindustrie herrschte Mangel an Sattlern für Karosseriebau, Treibriemen, sowie Tornister und Gamaschen. Der Facharbeitermangel des Holz- und Schnitzstoffgewerbes blieb bestehen.

Nahrungs- und Genußmittelgewerbe: In den Brauereibetrieben bestand wenig Arbeitsmöglichkeit. Die Zigarrenindustrie nahm zwar zunächst verschiedentlich Neueinstellungen vor, doch schränkte ein Teil der Fabriken im letzten Drittel des August den Betrieb wesentlich ein. Nennenswerten Bedarf an Arbeitskräften hatten die Konservenfabriken. Von Schokoladenfabriken wurden wegen Auftrags- und Rohstoffmangels Arbeiterinnen entlassen.

Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe: Schneider waren gesucht. Wegen der Abnahme der Aufträge infolge der Preissteigerung ließen sich selbständige Schneider- und Schuhmachermeister als Arbeitsuchende vormerken. Der Bedarf der Schuhfabriken beschränkte sich, abgesehen vom 1. Monatsdrittel, auf Spezialkräfte. An Friseuren bestand Mangel; sie wanderten in immer stärkerem Maße aus ihrem Berufe ab.

Im Baugewerbe fehlten im allgemeinen noch immer gelernte Kräfte mit Ausnahme von Malern, bis gegen Monatsschluß. Dann bereitete die Unterbringung von Zimmerern und Malern, sogar verschiedentlich Schwierigkeiten. Letzteres gilt ebenfalls von Bauhilfsarbeitern.

Die Lage des Vervielfältigungsgewerbes war nicht günstig. Es wurden hauptsächlich junge Mädchen, aber auch Setzer und Drucker entlassen. Stellenweise wanderten Arbeiter in die Metallindustrie ab.

Das Handelsgewerbe verlangte trotz des infolge der Eindeckungskäufe lebhaften Geschäftsganges im allgemeinen wenig Kräfte. Der Bedarf an tüchtigen, jüngeren Stenotypistinnen und männlichen Angestellten für die Feuerversicherungsbranche war aber nur teilweise zu decken. Besonders die Unterbringung von älteren Kaufleuten und Kontoristinnen bereitete große Schwierigkeiten.

Die Vermittlungstätigkeit für das Gastwirtsgewerbe war im großen ganzen lebhaft, doch ließ die Nachfrage wegen des schlechten Wetters und der Erhöhung der Tarife vorübergehend nach. In Magdeburg wandten sich dem Gastwirtsgewerbe wegen der höheren Löhne eine Anzahl Hausangestellter zu. Die Arbeitsmarktlage für männliche Ungelernte war gut. Jugendliche wurden zeitweilig mehr verlangt, als beschafft werden konnten. Es meldeten sich Lehrlinge, deren Eltern infolge der Teuerung das Lehrverhältnis nicht aufrechterhalten können. Der Hauswirtschaft fehlten besonders Alleinmädchen und Kochpersonal. Der Mangel konnte trotz Rückgangs der Nachfrage und Zunahme des Angebotes im Laufe des Monats nicht behoben werden. Hausdamen waren schwer unterzubringen, weil Wirtschafterinnen, die ohne Hilfskräfte arbeiten, bevorzugt wurden. Einer nennenswerten Zahl Studenten wurde für die Ferien Arbeit zugewiesen.

Es fehlte an Lehrstellen für weibliche Kräfte in der Schneiderei und im Kontor, sowie für Verkäuferinnen. Kochlehrlinge für Hotels konnten nicht genügend beschafft werden. Schulkinder, die Ostern zur Entlassung kommen, sprachen schon wegen Zuweisung von Lehrstellen bei den Berufsämtern vor; ebenfalls wurden Lehrstellen bereits angemeldet.

„Die Bedauernswerten".

Es sei gleich im voraus gesagt, daß es sich um Opfer des Weltkrieges handelt. Aber warum in den Spalten einer Tageszeitung eine Anzahl dieser Aermsten besonders Erwähnung findet, ja finden muß, besagen die folgenden Zeilen:

Es war an einem schönen Sonntag, ich glaube im Mai dieses Jahres, als ein Kreis-Krieger (oder „Kriecher")-Verbandstag eine Anzahl „Teutsche", die „Heldenbrust" mit dem unvermeidlichen Blechzeug — genannt Orden — behangen, nach dem Städtchen Könnern a. d. S. gelockt hatte. Dieses Vorkommnis wird wohl von bürgerlichen Zeitungen vorher und noch mehr hinterher „gebührend" erwähnt worden sein. Das hat unsere „Volksstimme" nicht nötig gehabt. Jedoch was nun kommt, müssen ihre Leserinnen und Leser einmal erfahren, wenn es auch nicht mehr „warm" aufgetragen wird. Sie sind ja doch auch keine Spießer. Also, die besagten „Teutschen", Kämpfer von 64, 66, 70/71 und 1914/18 haben am genannten Sonntag geredet, gestritten und zweifellos auch oft „Hurra!" gebrüllt, aber die Uebereinstimmung war bei Schluß der Tagung noch nicht erzielt worden. Warum hätten denn sonst alte und „jüngere" Krieger im Eisenbahnwagen — auf der Fahrt in Richtung Halle a. d. S. — erregt ihre (wie es schien, nicht recht berücksichtigten) „Meinungen" kundgegeben. Klagt da einer der Alten einem etwa 40jährigen K—a—m—e—r—a—d—e—n, daß die blessierten (d. h. kriegsverletzten) Kriegervereinsmitglieder den Kriecher- (ach! Krieger-) Bund furchtbar aussaugen, so ließen z. B. die Gruppen derselben ihre Rundschreiben usw. herstellen und durch die Post befördern und derlei Gemeinheiten mehr; die Folge: erhöhte Zuwendungen seitens der Bundeskasse. Und wen trifft's?, die „Anständigen Gameraden", die ihre Schreiben selbst vervielfältigen und persönlich bestellen, also dem Bund und seinen Gliedern „Summen" ersparen. Weiter läßt sich der ältere „Redner" vernehmen: „Jeder, der eine kleine blessure (deutsch: Verwundung) hat — das betraf die Kämpfer von 1914/18 — will eine dicke Pension (lies: Rente) haben. Ich bin 66 dreimal schwer „blessiert" und kriege keinen Pfennig." In dieser Art sprach der „alte Gamerad" — der im Zooviertel wohnen muß, denn er verließ die Straßenbahn an der Tiergartenstraße — noch weiter von den Opfern des Weltkrieges, die nach seiner Darstellung schon für eine Fingerverletzung eine fürstliche Dauerrente beziehen. Im Wagen regte sich eine zeitlang verhaltener Widerspruch, denn Kriegsbeschädigte und Kriegerwitwen fühlten sich tief verletzt durch die Worte des Hallensers. Die Besonnenheit und Mitleid mit diesem unentwegten, alten Monarchisten haben wohl lauten Streit und Tätlichkeiten vermieden. Nervöse hätten ihn vielleicht aus dem fahrenden Zuge geworfen. — Die ein-, nein zwei- und dreimal Bedauernswerten im Sinne der Ueberschrift sind die Opfer des letzten großen Völkermordens, die den Kriegerverein als die gegebene Interessenvertretung und Pflegestätte wahrer Kameradschaft ansehen. Entweder sie sehen ihren Irrtum bald ein, oder der Gläubige muß für sie beten: „Herr vergib ihnen. . . ."

F—e.

Partei-Angelegenheiten.

Freier Sängerchor. Sonntag, früh 7½ Uhr, treffen sich die Sänger bei jedem Wetter Hauptbahnhof. **Der Vorstand.**

SPD. Ortsbezirk 1. Am Mittwoch, den 20. September, abends 8 Uhr, bei Emmer, Eichendorffstraße 19, **Versammlung. Vortrag des Genossen Wilke über „Das Reichsmietengesetz".** Da noch andere sehr wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, ist es Pflicht aller Mitglieder, zu erscheinen. Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.
Der Vorstand.

Jungsozialisten. Dienstag, den 19. September, abends 7 Uhr im Jugendheim, Weidenplan: Schlußvortrag des Genossen Alb. Müller über die Reichsverfassung. Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Arbeiterjugend.

Die Führung zur Fahrt nach Könnern hat der Genosse K. Mangelsdorf. Diejenigen, welche das Fahrgeld (10 Mark) noch nicht entrichtet haben, müssen sich spätestens 7 Uhr, Hauptbahnhof, treffen, die anderen pünktlich ¼8 Uhr. Späterkommende können evtl. auf Fahrpreisermäßigung keinen Anspruch erheben. Musikinstrumente mitbringen. **Der Vorstand.**

Bund der Auslandsdeutschen hält seine Monatsversammlung am Sonntag, den 17. September, morgens 10 Uhr, in „Bauers Restaurant", Rathausstraße 3, ab. Das Erscheinen aller ist erwünscht. Sprechstunden daselbst Sonnabends von 5 bis 7 Uhr.

UT. Gr. Steinstraße. Hier rollt in dieser Woche der große Sascha-Film „Labyrinth des Grauens". Es ist dies ein besonders spannenden Drama in sechs Akten. Lucy Doraine als Heldin des Ganzen fesselt durch ihr temperamentvolles und tiefergreifendes Spiel, während Alfons Fryland lebenswahr die Rolle eines Taugenichts wiedergibt, welcher auf die schiefene Ebene kommt und immer tiefer sinkt, bis daß er haltlos daran zugrunde geht. Die Groteske „Kindesunterschiebung" sorgt in ihren zwei Akten für köstlichen Humor, man kommt hier wenig aus dem Lachen heraus. Die Naturaufnahmen „Von Partenkirchen bis Mittenwald" sind eine schöne Abrundung des großen Spielplanes, welcher sicher jeden Kinobesucher zufriedenstellt. — Im UT. Leipziger Straße werden fünf weitere Episoden eines Polizeikommissars gezeigt. Spannend in ihrer Art sind diese Bilder dadurch, indem man sieht, mit welcher Raffinesse das Hochstaplertum seine Opfer aussucht, wie ferner der kleinste Anlaß den Menschen zum Verbrecher werden läßt. Der große italienische Film „Der Ruf der Sünde" bannt in seinen fünf Akten durch seine tiefdramatische Wirkung. Diese Handlung spielt im schönen Süden und bringt in seinem Rahmen herrliche Naturaufnahmen. — UT. Alte Promenade. Hier gibt es diese Woche ein besonders umfangreiches Programm. „Zwischen zwei Welten" oder „Das Geheimnis von San Franzisko", ein spannendes Schauspiel in sechs Akten. Dazu noch der erstklassige Film „Die schwarze Pantherin". Infolge der ungewöhnlichen Länge des Programms macht die Direktion darauf aufmerksam, daß die Abendvorstellung pünktlich 8 Uhr abends beginnt.

Suche nach einem Vermißten. Seit 28. August 1922 wird der Betriebsleiter von der Hallischen Pfännerschaft, Gustav Molter, geboren am 10. November 1874 zu Fischhausen, hier, Mansfelder Straße 21, wohnhaft, vermißt. Er irrt jedenfalls planlos umher. Zuletzt ist er am 7. September 1922 in Nordhausen gesehen worden. Molter ist 1,78 Meter groß, untersetzt, hat dunkles Haar, dunklen Schnurrbart und graubraune Augen. Er trug hellen Anzug, schwarze Schnürschuhe, graue Strümpfe und hellen Filzhut. Um Nachricht über den Verbleib des Vermißten ersucht die Kriminalpolizei (Erkennungsdienst) in Halle.

Wer ist der Tote? Am 14. September wurde eine unbekannte männliche Leiche im Alter von etwa 62 bis 65 Jahren 50 Meter unterhalb der Weinbergbrücke aus der Saale gelandet. Beschreibung: 1,55 Meter groß, meliertes Haar und gestutzter Schnurrbart, mittlere Gestalt, volles rundes Gesicht und breites Kinn (zwei Schneidezähne fehlen). Kleidung: Jackett und Weste braun und schwarzgesprenkelt, schwarze Hose, schwarze Schuhe mit Klappschnallen, dunkelbraune Strickjacke, blau- und weißgestreiftes Barchenthemd, graue Strümpfe, Trikotunterbeinkleid, weißes Vorhemd, weißer Umlegekragen und schwarze Schleife. Der Tote trug bei sich eine schwarze Brieftasche, rot abgefüttert, ein gelbes Taschentuch und eine Brille. Wer über den Toten Auskunft geben kann, wird gebeten, sich alsbald bei der Kriminalpolizei, Zimmer 20 oder 21, zu melden, wo ein Lichtbild des Toten ausliegt.

Die Produktiv-Genossenschaft verurteilt!

Der Fall Osterburg.

Nach Schluß der Redaktion geht uns folgende Nachricht zu:

Der Konflikt in der Produktiv-Genossenschaft zwischen dieser und dem dort beschäftigten Angestellten Osterburg, der in diesem Betrieb gemaßregelt wurde, kam zum Austrag vor dem Schlichtungsausschuß. Osterburg hatte entweder Einstellung oder 75 000 Mark Abfindungssumme verlangt. Im Laufe der Verhandlung wurde diese Summe auf 40 000 Mark herabgesetzt. Damit erklärten sich vorbehaltlich der Zustimmung der Verwaltung die beiden Geschäftsführer einverstanden. Bis Dienstag muß die Entscheidung fallen.

Wegen Vertretung gewerkschaftlicher Interessen vor dem Schiedsgericht wurden Osterburg und Oeblitsch aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen.

Freiheit, die ich meine . . . .

Wir kommen am Montag näher auf die Vorgänge zurück.

Gegen Wucher und Teuerung!

Arbeiter, Angestellte und Beamte! Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Die furchtbare Teuerung und ihre Folgen werden unerträglich. Nach amtlichen Feststellungen sind in deutschen Großstädten 50 bis 80 Prozent aller Schulkinder unterernährt, in den Kreisen der werktätigen Bevölkerung wüten Seuchen aller Art, jede Lohn- und Gehaltserhöhung ist durch die Teuerung längst überholt. Und trotzdem bleibt kein anderer Weg; **eine ausreichende Erhöhung der Löhne muß erfolgen. Die Beschaffung von Speisekartoffeln und Heizmitteln zu erschwinglichen Preisen,** bevor der Winter seinen Einzug hält, muß sofort in die Wege geleitet werden.

Die Ueberwachung der Warenverteilung auf Grund der Wuchergesetze und Verordnungen muß scharf durchgeführt werden.

Das Gesetz vom 3. Februar 1922 bestimmt klar, daß **Geschäfte über ausländische Zahlungsmittel nur** mit oder durch Vermittlung der **Reichsbank oder** sonstiger, **genau bezeichneter Banken abgeschlossen werden. Das Gesetz wird gar nicht beachtet**, auf den **Messen** werden, wie in den Zeitungen **zu** lesen ist, **Auslandsgeschäfte ungeniert nach dem Dollar oder anderen ausländischen Zahlungsmitteln** abgeschlossen und gerade **diese Geschäftsabschlüsse bilden eine Hauptursache der Teuerung.** Die Heraufsetzung der Warenpreise nach dem Stande des Dollars **bedeutet die schlimmste Auswucherung des Volkes,** stellt die Volksernährung überhaupt in Frage! Aber hat man schon jemals gehört, daß ein Staatsanwalt sich gerührt und Anklage erhoben hat, oder die Polizei eingeschritten ist?

Die Verwaltung und die Exekutivbehörden versagen vollständig, die besten Gesetze und Verordnungen bleiben wirkungslos, wenn sie nicht durchgeführt werden.

Deshalb verlangen wir sofortigen Ausbau der Verwaltung und Umstellung der Exekutivbehörden!

Inzwischen müssen Gewerkschaften und Genossenschaften sich zur Verfügung stellen, und die Mängel in diesen Behörden mit auszugleichen suchen.

Wir fordern deshalb unsere Ortsausschüsse auf, gemeinsam mit den Genossenschaften Versammlungen einzuberufen, zu denen auch die Kommunal- und Kreisbehörden einzuladen sind. Sorgt dafür, daß dieselben ordnungsmäßig verlaufen und die Behörden in den Versammlungen bekannt geben, was bisher zur Sicherung der Volksernährung geschehen ist und was weiter geschehen soll.

Daß unsere Ortsausschüsse bei diesen Maßnahmen mitzuwirken und die Behörden zu unterstützen haben, ist selbstverständlich.

Arbeiter, Angestellte und Beamte! **Nur wenn alle mit**arbeiten für die Sicherung der Volksernährung, **werden wir Erfolge haben.**

In den Fällen, wo die Verwaltung, die Exekutivbehörden versagen, erhebt sofort **Beschwerde bei der Reichsregierung** und teilt diese Fälle den **Arbeiterparteien mit. Bringt jedes Wuchergeschäft rücksichtslos zur Anzeige. Bekämpft den Wucher!** Sichert **die Volksernährung! Arbeitet mit!**

Bezirksarbeiter-Sekretariat des ADGB. für den Regierungsbezirk Merseburg.

Der Bezirkstarifvertrag der Bauarbeiter.

Allen im Wirtschaftsgebiet Merseburg beschäftigten Bauarbeitern zur Kenntnis, daß sich nach Abschluß des Bezirkstarifvertrages die Löhne folgendermaßen regeln.

1.

a) Maurer, Zimmerer, Zementfacharbeiter, Einschaler für Beton und Mineure erhalten den jeweils vereinbarten Höchstlohn oder 100 Prozent;
b) Zementarbeiter (Flechter) 98 Prozent;
c) Bauhilfsarbeiter und Schlepper 96 Prozent;
d) Platz- und Tiefbauarbeiter 92 Prozent des Höchstlohnes.

Demnach erhalten die unter a) fallenden Berufsgruppen ab 1. 9. bis 30. 9. 22 einen Stundenlohn von 74,25 ℳ und 1 Prozent Werkszeugzulage. Die Zimmerer erhalten eine solche von 1½ Prozent.

Die unter b) 72,76 ℳ, unter c) 71,28 ℳ und die unter d) 68,31 ℳ.

2.

Jugendliche Platz-, Bauhilfs- und Tiefbauarbeiter unter 16 Jahren unterliegen der freien Vereinbarung. Ueber 16 bis 18 Jahre erhalten 10 Prozent = 66,83 ℳ, von 18 bis 19 Jahre erhalten 5 Prozent weniger als die Gelernten = 70,54 ℳ.

3.

Volljährige Hilfs- und Tiefbauarbeiter, die noch nicht drei Monate im Beruf tätig sind, erhalten 5 Prozent weniger als unter 1 von a) bis d) angeführt worden ist.

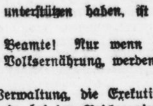
4.

Junggesellen erhalten nach beendeter Lehrzeit und bestandener Prüfung vom Tage des Auslernens ab, von 17 bis 18

MAGGI's Suppen ersparen Fleisch und Fett

Nur mit Wasser nach Anweisung gekocht, erhält man daraus wohlschmeckende, kräftige Suppen. Viele Sorten, wie: Eiernudeln, Eiersternchen, Reis, Ochsenschwanz, Erbs, Erbs mit Speck, Pilz usw. bieten reichliche Abwechslung.

Man achte auf den Namen MAGGI und die gelbrote Packung.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519220916-16/fragment/page=0006

Jahren 10 Prozent, von 18 bis 19 Jahren 5 Prozent weniger als Gesellen.

5.

Lehrlinge erhalten im ersten 10 Prozent, im zweiten 30 Prozent und im dritten 50 Prozent des jeweiligen Gesellenlohnes. Also beim jetzigen Stand des Stundenlohnes 7,40 M, 14,80 M und 37,00 M. Lehrlinge, die nach vollendetem 16. Lebensjahre die Lehrzeit beginnen, erhalten auf obige Sätze 10 Prozent mehr = 14,80 M, 22,20 M und 44,40 M. Hinzu kommt noch die prozentuale Werkzeugzulage.

Unsere Vertrauensleute und Delegierte sind nun verpflichtet, die sofortige Nachzahlung der erhöhten Löhne zu erwirken. Im Weigerungsfalle bitten wir um schnellste Benachrichtigung.

Die demnächst im Druck fertigen und von den Vertragsparteien unterzeichneten Bezirkstarife können frühestens Ende nächster Woche vom Verbandsbüro abgeholt werden.

Ferner weisen wir darauf hin, daß laut Verbandstagsbeschluß mit der Erhöhung der Stundenlöhne auch die Verbandsbeiträge gestiegen sind. Der Wochenbeitrag beträgt ab 37. Woche für die gelernte Gruppe, die den Höchstlohn erhält, 74 M, für Zement- und Hilfsarbeiter 70 M, Platz- und Tiefbauarbeiter 68 M.

Von 18 bis 19 Jahren:

Maurer und Facharbeiter 70 M, Zement- und Bauhilfsarbeiter 68 M, Platz- und Tiefbauarbeiter 64 M.

Jugendliche von 16 bis 18 Jahren:

Flechter, Zement-, Bauhilfs-, Platz- und Tiefbauarbeiter 64 M.

Lehrlinge:

Im ersten 6 M, im zweiten 14 M, im dritten Lehrjahre 28 M Beitrag.

Ueber 16 Jahre im ersten 14 M, im zweiten 18 M und im dritten Lehrjahre 44 M Beitrag.

Deutscher Bauarbeiterverband

Bezirksverein Merseburg. Büro: Seffnerstr. 4.

Weißenfels. Volksunterhaltungsabend. Die Weißenfelser Guttempler bemühen sich seit jeher um das Zustandekommen guter und wertvoller Unterhaltungsabende, die auch immer, wie der Begrüßungsabend zum Volksfest neulich viel Zuspruch und Anklang finden, weil wirklich Gutes und Schönes geboten wurde. Am heutigen Sonnabend, den 16., abends 7 Uhr, im Volkshaus, bieten die Guttempler wieder eine reiche Vortragsfolge, und es ist ihnen gelungen, den weit über Deutschland hinaus bekannten Staatsminister Dr. Reinhard Strecker, Hessen Darmstadt, zu einem Vortrag zu gewinnen, der bei der Redegabe und volkswirtschaftlichen Bedeutung und Einsicht des Redners der Glanzpunkt des Abends sein wird. Alle Volkskreise von Weißenfels und Umgebung, die mit Sorge in den kommenden Winter schauen, werden herzlichst eingeladen.

Weißenfels. Die Herbstkartoffelversorgung des Konsumvereins. Vom Sekretariat des Konsumvereins Weißenfels-Naumburg wird uns geschrieben: Es ist dem Konsumverein gelungen, die Gesamtmenge der von den Mitgliedern bestellten Kartoffeln sicherzustellen. Die Lieferung der Kartoffeln wird bereits nächste Woche beginnen. Da der Konsumverein verpflichtet ist, die Kartoffeln bar zu bezahlen, muß er dies auch von seinen Mitgliedern verlangen, denn er kann unmöglich für seine 6000 Mitglieder Millionen Mark dem übrigen Lebensmittelgeschäft entziehen. Der genaue Preis wird sich erst später feststellen lassen, da von allen Mitgliedern der gleiche Durchschnittspreis bezahlt werden soll. Voraussichtlich wird der Zentner 420 Mark kosten. Wer Kartoffeln geliefert haben will, kann sich von heute ab in unseren sämtlichen Verkaufsstellen Gutscheine für je Zentner 420 Mark kaufen, auf welche er dann in nächster Zeit seine Kartoffeln erhält. Wird Zufuhr ins Haus gewünscht, so sind hierfür 10 Mark pro Zentner zu zahlen. Stellt sich der endgültige Preis der Kartoffeln niedriger, so wird der Betrag zurückgezahlt; ist er höher, so muß nachbezahlt werden. Wer nicht in der Lage ist, die Kartoffelmenge auf einmal zu bezahlen, muß sich entsprechend weniger Gutscheine nehmen, und den Rest vormerken lassen. Ueber eine etwaige Kreditgewährung für die Kartoffeln schweben noch Verhandlungen. Auch Neubestellungen können von den Lagerhaltern noch angenommen werden.

Naumburg a. S. Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene. Am Sonnabend, den 16. d. M., 8—12 Uhr vormittags und 2—4 Uhr nachmittags sowie Montag, den 18. d. M., 3—5 Uhr nachmittags, Verkauf von Hosen in der Verkaufsstelle, Weißenfelser Straße, ehem. Artilleriekaserne.

Eisleben. Notgeld in 500- und 1000-Mark-Scheinen gibt aus Mangel an Zahlungsmitteln die Mansfeld A.-G. aus.

— **Neuaufstellung von Feuerungsanlagen.** Die außerordentliche Steigerung der Kohlenpreise und zeitweilig auftretender Brennstoffmangel haben vielfach dazu geführt, daß in zentralgeheizten Gebäuden nach Stillegung der Sammelheizung Einzelöfen aufgestellt werden. In den meisten Fällen werden die Rauchrohre der neuen Feuerungsanlagen wahllos in den nächstgelegenen Schornstein geführt, ohne Rücksicht auf die Zugverhältnisse und den baulichen Zustand des Schornsteins. Um nachteilige Folgen für die Bewohner derart beheizter Räume zu verhüten, wird empfohlen, vor dem Einbau neuer Feuerungsanlagen stets den zuständigen Bezirksschornsteinfegermeister hinzuzuziehen.

Helfta. Gemeindevertretersitzung. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildet die Festsetzung des Etats, welcher in Einnahme und Ausgabe mit 3 550 950,90 Mark (3 020 808 Mark mehr als im Vorjahre) abschließt. Die größte Belastung entsteht durch den schon in Angriff genommenen Neubau eines Vier-Familienhauses an der Unterrißdorfer Straße), zu welchem Zwecke 1½ Millionen Mark ausgeworfen sind. An Steuern werden erhoben: Grundsteuer 6000 Proz., Gebäudesteuer: 800 Proz., Gewerbesteuer 1. und 2. Klasse 6000 Proz., 3. und 4. Klasse 1000 Prozent, und Betriebssteuer 3000 Proz. Die Verwaltungskosten belaufen sich auf ½ Million Mark. Der Etat wird einstimmig angenommen. Gegen die prozentuale Festsetzung der Realsteuern ist von seiten des nicht in der Sitzung anwesenden Gemeindevertreters Barth Einspruch erhoben worden. Der Firma Männecke (Eisleben) wird die Genehmigung erteilt zur Entnahme von Kies aus der Gemeindekiesgrube für den Gemeindebau. Als Entschädigung erhält die Gemeinde 45 Mark pro Kubikmeter. Der in einer vorigen Sitzung beschlossene Bau eines weiteren Vier-Familienhauses an der Luisenstraße muß, weil die Finanzierung desselben unmöglich geworden ist, auf unabsehbare Zeit verschoben werden. Dem Dringlichkeitsantrag des Ortskartells Helfta zur Bereitstellung von Mitteln zur Beschaffung von Winterkartoffeln wird dahingehend stattgegeben, als dem Konsumverein für Sangerhausen und Umgegend ein zinsloses kurzfristiges Darlehen in Höhe von 150 000 Mark gegen Sicherheit aus laufenden Mitteln bereitgestellt wird. Die Kontrolle über die Verteilung und Preisfestsetzung behält sich die Gemeinde vor. Bei den Erläuterungen, die vom Gemeinde-Obersekretär Gen. Bornschein in ausführlicher Weise zu den einzelnen Titeln des Haushaltsplanes gemacht wurden, kamen recht eigentümlich anmutende Verwaltungsgebahren der vorigen Verwaltung zur Sprache. So ist u. a. festgestellt worden, daß der Gemeinde durch unrichtige Veranlagung der Mansfeld-Aktiengesellschaft allein für das Steuerjahr 1921 200 000 Mark an besonderer Gemeinde-Gewerbesteuer verloren gegangen sind. Bei der Veranlagung zu den Gewerbesteuern sind 53 (dreiundfünfzig) Betriebe „vergessen“ worden; es befinden sich darunter ganz ansehnliche Steuerzahler (Busch, Ahlhelm usw.). 150 Hunde erfreuen sich noch heute des „Privilegs“ der goldenen (Steuer-) Freiheit! Hebegebühren sind anstatt in die Gemeindesäckel in andere Säckel geleitet worden. Die Beiträge zur Land- und Ortskrankenkasse für das 1. und 2. Vierteljahr 1922 sind zum Teil nicht eingezogen, so daß die Gemeinde für die Ausfälle haftbar gemacht wird. Es wird einer nicht zu unterschätzenden Arbeitsleistung der jetzigen Verwaltung bedürfen, um den Gemeindekarren aus dem verfahrenen Gleise herauszuholen.

Siersleben. Gefaßte Mehldiebe. Ein hiesiger Mühlenbesitzer fühlte seine Mehlbestände schwinden. Der unterrichtete Landjäger legte sich abends auf die Lauer und beobachtete auch zwei Männer, die sich eifrig mühten, Mehl abzutragen. Einer als Hehlerin in Betracht kommenden Bergmannsfrau wurden am anderen Morgen am Bahnhof 147 Pfund abgenommen. Eine Haussuchung förderte bei einem Bergmann und dem Mühlknappen 4 Zentner zu Tage. Die Diebe, ein Mühlknappe und zwei Arbeiter, alle drei bei dem Bestohlenen beschäftigt, haben Geständnisse abgelegt. Den „Sesam, öffne dich!“ besorgte der Mühlknappe und die anderen folgten dann seinen Spuren.

Großörner. Aus dem Gemeindeparlament. Der Antrag des Spar- und Darlehnsvereins Großörner betr. Vermietung des dortigen Warenlagerraums wurde, nachdem der Gemeindevorsteher Ablehnung empfohlen hatte (die Gemeinde braucht den Raum selber, und auch noch andere Gründe sprechen gegen Vermietung) einstimmig abgelehnt. — Die Anträge der Gemeindediener Krause-Molmeck und Nawrotzik-Großörner auf Gehaltserhöhung führten zu einer langen Aussprache, die mit einer 50prozentigen Erhöhung endete. Dieselbe Gehaltserhöhung erfuhren Langenhagen, Nawrotzik und Bonk, sämtlich vom 1. September ab. — Der nächste Tagesordnungspunkt lautete „Beschlußfassung über Erweiterung der Wohnungskommission“. Die bisherigen Inhaber legten wegen öffentlicher Kritik die Aemter nieder. An ihre Stelle wählte man auf Vorschlag des Gemeindevorstehers die Kritiker. Ein Verfahren, das unter Umständen zu häufigem Wechsel und damit zu wenig fruchtbringender Arbeit führen kann. Wir glauben auch kaum, daß der Gemeindevorsteher, wenn seine Tätigkeit Kritik erfährt, von seinem Posten verschwindet. Für ihn wird das bei anderen als richtig empfundene Rezept wenig Geltung haben. — Als Helfsschöffe für Molmeck wurde Gemeindevertreter Schmidt gewählt. — Die Elektrische Kleinbahn beleuchtet ihr Fahrgleis in Großörner in der Hauptstraße vertragswidrig sehr mangelhaft. Das kann sehr leicht zu Unglücksfällen führen. Sie soll durch ein geharnischtes Schreiben an ihre Pflicht erinnert und ihr Abwehrmaßnahmen in Aussicht gestellt werden. — Vor Jahresfrist ist von der Gemeindevertretung die Errichtung eines Mastes und die Anbringung einer Lampe auf der Bäckerburg in Molmeck beschlossen worden. Dieser Beschluß ist noch nicht ausgeführt, was schleunigst nachgeholt werden soll.

Hettstedt. Bureaukratismus! Folgender interessanter Fall liefert einen Einblick in die kostspieligen Folgen bureaukratischer Tätigkeit. Einer hiesigen Firma war für einen Waggon Frachtgut versehentlich zu wenig Fracht berechnet. Der Waggon war im Februar eingetroffen. Die zu wenig gezahlte Fracht in Höhe von 102,20 Mark wurde im Juli bezahlt. Nun fehlten noch — o Schreck — die Zinsen in Höhe von 1,30 Mark. Um diese 1,30 Mark einzuholen war folgender Aufwand nötig: Ein Brief Magdeburg — Hettstedt 3 Mark, Arbeit und Schreibgebühren für den Brief 10 Mark, Arbeit und Schreibgebühren in Hettstedt 10 Mark, dergleichen die für das Formular einschließlich der Kosten 12 Mark, für den Kassenboten eine Stunde Arbeit 35 Mark. Summa summarium nach Berechnung ein Aufwand von 70 Mark, um die 1,30 Mark hereinzubekommen. Und da sage einer noch, Bureaukratismus leiste nichts!

Sangerhausen. Der **Konsumverein** für Sangerhausen und Umgegend ladet seine Mitglieder auf Sonntag über acht Tage, den 24. September, nachmittags 2 Uhr, zur ordentlichen Generalversammlung in den „Preußischen Hof“ ein. Die Tagesordnung befand sich im gestrigen Anzeigenteil.

Wolfen. Ersatzgeld für die Großindustrie. Die Leitung der hiesigen Farbenfabriken der Aktiengesellschaft für Anilinverwertung gibt infolge des Mangels an baren Zahlungsmitteln von jetzt ab bei ihren Gehalts- und Lohnzahlungen Verrechnungsschecks, welche auf einen Betrag von 500 Mark lauten, für das Bankhaus Schauseil in Bitterfeld, die Anhalt-Dessauische Landesbank und das Direktorium der Diskontogesellschaft in Dessau aus.

Bockwitz. Mitgliederversammlung. Am Dienstag abend fand im Volkshause eine Mitgliederversammlung der SPD. statt. Die Notwendigkeit der Beitragserhöhung und der tatkräftigen Unterstützung der Parteipresse wurde allgemein anerkannt. — Gen. Neßler hielt einen Vortrag über die wirtschaftliche Lage, in dem alle wichtigen Momente erwähnt wurden. Besonders die ungenügende Bekämpfung des Wuchers im Ländchen durch die Behörden löste eine lebhafte Aussprache aus. — Die **Arbeiterjugend** will in der nächsten Woche eine **Werbewoche** veranstalten. Auch die **Frauenbewegung** wird in den kommenden Wintermonaten neu belebt werden.

— **Der Wucher.** Der hiesige Ortsausschuß des ADGB. hatte zu Mittwoch abend die Linksparteien zu einer Sitzung eingeladen zur Stellungnahme zwecks Bildung von Kontrollausschüssen. Da sowohl unsere Partei als auch die USP. die Kontrollausschüsse ablehnten, wurde von der Bildung derselben abgesehen und lediglich eine Resolution angenommen. Allerdings muß von den Behörden verlangt werden, daß endlich energisch gegen den Wucher eingeschritten wird.

Naguhn. Untreue im Berufe. Der Geschäftsführer des hiesigen Verkaufslagers eines größeren bekannten Handelsunternehmens hat grobe Unregelmäßigkeiten in der Kassenführung festgestellt. Der Fehlbetrag soll mehrere zehntausend Mark ausmachen. Ein als Leiter der betreffenden Verkaufsstelle angenommener jugendlicher Handlungsgehilfe, welcher der Unredlichkeit verdächtig erscheint, ist sofort aus dieser Stellung entlassen worden. Inwieweit derselbe sich des vertrauenswidrigen Vergehens schuldig gemacht hat, steht noch nicht fest.

Eisleben. Die Tätigkeit des Arbeitsamtes. Die Gesamtlage des hiesigen Arbeitsmarktes kann im Berichtsmonat August im großen und ganzen als befriedigend angesehen werden, wenn sich auch in einzelnen Berufen die Lage verschlechterte und namentlich der Mangel an Facharbeitern zu verspüren war. Der Bergbau unseres Bezirks, wie Kali, Braunkohle und Erz, zeigte in seinem starken Bedarf keine Verminderung. In der Landwirtschaft hielt die Nachfrage nach ledigen Geschirrführern dauernd an. Diese Vermittlungszahl ist noch als sehr gut bezeichnen, zumal jetzt starke Neigung zur **Abwanderung nach der Industrie** besteht, wo die Löhne im Verhältnis zur Landwirtschaft weit höher sind. Da der Uebergang zur Industrie durch die Aufhebung der Reichsverordnung vom 16. März 1919 betr. Behebung des Arbeitermangels in der Landwirtschaft nicht mehr verhindert werden kann, war eine erhebliche Abwanderung landwirtschaftlicher Arbeiter aller Art fühlbar. Hinsichtlich der Arbeitsmarktlage in den **Industrie- und Gewerbezweigen** zeigte die schon seit einigen Monaten beobachtete starke Beweglichkeit des Arbeitsmarktes den guten Beschäftigungsgrad an. Im Kupfer- und Kalibergbau blieb, wie bereits eingangs bemerkt, einmal infolge des starken Belegschaftswechsels, zum anderen aber, weil für die angestrebte erhöhte Produktion ein tatsächlicher Mangel an Arbeitskräften besteht, der große Bedarf an gelernten und ungelernten Arbeitern gemeldet. Wenn den erneut gestellten größeren Ersatzanforderungen durch Einzelüberweisungen aus dem Mansfelder und den benachbarten Bezirken nur zum Teil entsprochen werden konnte, so läßt doch die bisherige gute Zusammenarbeit zwischen Betrieben und Arbeitsamt die allmähliche Regelung des Ausgleichs erhoffen. Die Schwierigkeiten in der Ueberweisung geeigneter Arbeiter für den Bergbau liegen eben in der vielfach bemerkten Abneigung gegen Untertagearbeit, namentlich in Kali. Angesichts dieses Umstandes muß das Arbeitsamt ernstlich die Frage über Zulassung von ausländischen Arbeitern prüfen. Daß aber das stärkere Hereinströmen von Ausländern aus vielfachen politischen Gründen nicht günstig ist, liegt auf der Hand. Andererseits wird sich aber die stärkere Anlegung von Ausländern im Interesse der Produktion gar nicht umgehen lassen, wenn auf die Dauer die geringe Ankehr deutscher Arbeiter in der Abneigung ihre Ursache hat. Bevor die Ausländerbeschäftigung überhaupt zugelassen wird, ist es für das Arbeitsamt selbstverständliche Pflicht, zunächst allen anderen Blickpunkten nachzugehen. (Dem Arbeitsamt wäre zu empfehlen, für die Beschäftigung im Kali infolge starkem Verschleiß an Schuhwerk und Kleidung den Arbeitgeber auf diesen Umstand aufmerksam zu machen. Wir möchten übrigens bezweifeln, ob bei angemessener Entlohnung im schweren Bergbaubetrieb Arbeitermangel herrscht. Darauf kommt es letzten Endes an. Es herrscht das Gefühl vor, daß man sich in dieser Hinsicht auf dem Wege der Besserung befindet. Der Hinweis auf den Ausländer bedeutet weiter nichts als billigere Arbeitskraft. Im übrigen sieht nach unserer Meinung das Arbeitsamt zu schwarz, wie überhaupt das Ausländerproblem einer tieferen Beurteilung bedarf. Wir kommen darauf nochmal zurück. Die Red.) So ist mit den Flüchtlingszentralstellen, ebenso auch mit anderen auswärtigen Arbeitsnachweisen gewisser Ueberschußbezirke in Verbindung getreten worden. Bei dieser Gelegenheit werden die Betriebe vor einer eigenen Anwerbung wegen der dabei auftretenden bekannten Uebelstände gewarnt. Beachtenswert ist die große Abwanderung jüngerer landwirtschaftlicher Geschirrführer in die Industrie. Im Metall-, Holz- und Baugewerbe ist die Lage unverändert. Einige Handwerker wurden in die einzelnen Berufszweige vermittelt. Als Erdarbeiter fanden etwa 15 Arbeiter Beschäftigung, ebenfalls eine größere Anzahl bei Demontagearbeiten. In der **Abteilung für Erwerbsbeschränkte** stieg gegenüber dem Vormonate die Zahl der arbeitssuchenden Schwerbeschädigten ganz beträchtlich. Die Unterbringung in der Industrie und Landwirtschaft geht unter sehr schwierigen Verhältnissen von statten, weil nur noch wenig freie Arbeitsplätze verfügbar sind und zur Einstellung über die Pflichtzahl hinaus Arbeitgeber sich kaum bereit finden. Von einem Arbeitgeber konnte an Stelle Einstellung eines Schwerbeschädigten Deputat für einen Kriegsblinden erwirkt werden. Im Berufsamte gingen bereits schon Anmeldungen von offenen Stellen und Stellengesuchen für Ostern 1923 ein. Die Vorbereitungen, die demnächst beginnende Berufsberatungsperiode, haben begonnen. Für **weibliches Personal** und zwar in der Gruppe für Hausangestellte, ist die überaus zahlreich gemeldete Nachfrage nicht zu decken, weil sich nur ein geringes Angebot zur Aufnahme von Haushaltsarbeit bereitfindet. Die Vermittlungsziffer war darum nur gering. Dies ist umso bemerkenswerter, als die gewerblichen Betriebe keine Frauen und Mädchen anfordern. Ein hohes Angebot liegt dagegen an Büro- und kaufmännischem Personal vor, hier war es möglich, eine kleinere Anzahl Bewerberinnen unterzubringen. Das Angebot von Arbeiterinnen, welche gut bezahlte Arbeit suchen, vermehrte sich im Berichtmonat bedeutend. Erwerbslosenunterstützung bezogen im Berichtmonat 2 Personen. schaftlicher Geschirrführer in die Industrie.

Bericht über die Tätigkeit des Arbeitsamtes des Mansfelder Gebirgskreises im Monat August 1922.

Bei gleichbleibender Geschäftslage blieb auch im Berichtsmonat die Vermittlung rege. Die Ziffer der Erwerbslosenunterstützungsempfänger ist stark gesunken. In der **Landwirtschaft** war infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse die Nachfrage nach Erntearbeitern zum Teil sehr mäßig. Die Anträge der Landwirte um Zulassung ausländischer Arbeitskräfte sind bei der unteren Verwaltungsbehörde (Landratsamt in Mansfeld, Lutherstraße) auf vorgeschriebenen Formdrucken, die bei dieser Behörde, beim Arbeitsamt Mansfeld in Mansfeld, Lutherstraße 14, Telephon 334, und beim landwirtschaftlichen Arbeitgeberverband kostenlos erhältlich sind, bis zum 1. Oktober dieses Jahres, und zwar ausschließlich unter Verwendung der für das Jahr 1923 vorgeschriebenen Formulare einzureichen. Da mit einer zunehmenden **Arbeitslosigkeit** einheimischer Arbeitskräfte gerechnet werden kann, wird die erwähnte Genehmigung nur dann erteilt werden können, wenn hierfür ein **zwingendes** wirtschaftliches Bedürfnis besteht, insbesondere wenn heimische Arbeitskräfte nicht beschafft werden können. Es wird daher auch bei der Beurteilung der gestellten Anträge wesentlich sein, daß seitens des anfordernden Landwirtes alles zur Unterbringung deutscher Arbeitskräfte geschehen ist. Die Beschäftigungslage im **Bergbau und Hüttenbetrieb** ist günstig. Gesucht werden noch Förderleute und Trecker. Bei Anmeldung offener Stellen durch Arbeitgeber bestimmter Gewerbe mehren sich die Fälle, in denen die Angabe über Lohnbedingungen nicht den bestehenden **tariflichen** Verhältnissen entspricht. Im Interesse einer schnellen und reibungslosen Vermittlung ersuchen wir die Arbeitgeber, den Wortlaut des § 6 unserer Geschäftsanweisung gefälligst zur Kenntnis zu nehmen: „Falls für den Bezirk des Arbeitsamtes in einzelnen Gewerben Tariflöhne Gültigkeit haben, erfolgt die Vermittlung für die Arbeiter des Gewerbes, die unter die Bestimmungen des Tarifes fallen, nur zu diesen tariflichen Bedingungen.“

Sonntag: Wolkig, bisweilen aufheiternd, ziemlich kühl. Regenschauer.

Montag: Abwechselnd heiter und wolkig, etwas Regen, Temp. wenig verändert.

Pickel! Mitesser!
Kostenlos gebe ich jedem gern Auskunft über ein einfaches, oft wunderbares Mittel.
Frau M. Poloni
Hannover-K 133 Schließf. 106

Frauenduschen
Frauenspritzen
Klyses
Gummiwaren
Menstrual-Tropfen
billigst Liste gratis
Sanitas-Depot
Leipziger Str. 11 part.
Eing Kl Sandberg.

Zum Süßen
oder Backen von Speisen aller Art verwendet die Hausfrau vorteilhaft statt Zucker den altbewährten Süßstoff. Er ist rein ohne Beigeschmack, süßt augenblicklich, ist billig und bekömmlich. Da stark konzentriert, sparsam verwenden. Nach Geschmack zusetzen.
Erhältlich in Kolonialwaren-, Drogenhandlungen und Apotheken.

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten dir. an Priv., Katal. 27 E frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Massiv goldene
Verlobungsringe
in denkbar größter Auswahl.
Juwelier Tittels
Trauringecke.

Familien-Nachricht.

Heute mittag entschlief sanft nach schweren, mit grosser Geduld ertragenen Leiden meine liebe Frau und treusorgende Mutter, liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Emilie Günther
geb. Ehrhardt

im 38. Lebensjahre.

Halle, Graseweg 8, den 15. September 1922.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Paul Günther, Rohproduktenhändler.

Die Einäscherung findet Montag, den 18. Septbr., nachm. 2½ Uhr, auf dem Gertraudenfriedhofe statt. Kranzspenden verbeten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519220916-16/fragment/page=0007

Für unsere Frauen

Auf der Dachkammer.

Von August Strindberg.

Nur drei Jahre waren vergangen, als er sich verheiratete, und nun hatte der Sturm alles genommen, Weib und Kind. Er wollte in die Bodenkammer hinauf gehen und etwas holen, das fortgestellt war. So kam er auf diesen Boden hinauf, wo es immer raschelt und knackt, wo eine Katze schleicht, wo sich die Eingeweide des Hauses in Dachstuhl und Schornstein zeigen, wo es rußig und staubig ist, wo Spinngewebe hängen.

Er öffnet das Anhängeschloß! Da lag das ganze Strandgut nach dem Schiffbruch. Es war zu spät, umzukehren, und er blieb.

Die Giebel von ihrem Brautbett mit grüner Seide und vergoldetem Messing. Die Wiege der Kleinen und die sechs Milchflaschen, welche die Mutter selbst besorgte, mit ihren kleinen Händen in dem eiskalten Wasser, alle Blumenvasen und Gläser, die seit dem Hochzeitsabend, als der Tisch im Saal gedeckt war, ins Haus kamen.

Dort stand der Rosenkorb, den sie zur Verlobung erhielt, der dann Nähkorb wurde.

Trockene Blumensträuße, Lorbeerkränze, Bücher, sogar Geschenke von ihm zu Weihnachten und zu Geburtstagen, mit schönen Widmungen.

Aber da waren auch vorgeschichtliche Sachen: kleine Mädchenmöbel aus ihrer Kinderzeit, die sie in das neue Heim mitgebracht hatte. Ein japanischer Schirm mit Chrysanthemen und Goldfasern, ein kleiner Teppich, ein Blumengestell.

Aber warum waren alle diese Reliquien hier oben in Ruß und Staub, und nicht unten bei ihm, der die Erinnerung verehrte?

Wagte er sie nicht jeden Tag zu sehen oder wollte er nicht?

Da fielen seine Augen auf einen kleinen Hängeschrank, der in einem Papierkorb lag. Eine schwache Erinnerung an einen Augenblick, der dem Weihnachtsabend glich, tauchte auf, Kinderaugen, kleine weiße Milchzähne, Grübchen in den Backen, die erste Spieldose, als die Kleine dem Weihnachtsbaum, dem Schaukelpferd, den Puppen Rosa und Brita vorspielte.

Er öffnete den Hängeschrank; da war keine Spieldose, aber da lag ein Phonograph, sehr klein und einfach, eine Spielsache, die nur ein Wort sagen konnte, ein einziges! Er erinnerte sich nicht, welches.

Der Schlüssel lag daneben; er zog das Uhrwerk auf; und dann öffnete er den Riegel.

Es summte zuerst wie eine Biene; aber es stach hinterher nicht, sondern es flüsterte das einzige Wort, das es konnte: Geliebter!

Und mit ihrer Stimme! Ja, es war ja von ihr hineingesprochen, wenn er es auch vergessen hatte.

— Geliebter!

Da schrie er zu Gott, da donnerte er gegen den Himmel, und dann fiel er zu Boden! Und wie er da lag, konnte er nur jammern:

— Wenn sie wenigstens tot wären! Wenn ....

Sie waren nämlich nicht tot. Sie lebten!

Das war das Unabänderliche, Unversöhnliche; und all diese Sachen waren keine Reliquien, es war Strandgut!

Wucher.

Die beiden Frauen waren langsam durch die Hauptgeschäftsstraße der Stadt geschlendert. Da drängte sich Geschäft an Geschäft; und eine Auslage war immer lockender und prächtiger als die vorhergehende. Die große Blonde mit der schlanken Gestalt und dem wiegenden Gang hatte etwas Hastig-Nervöses in ihren Bewegungen. Die etwas kleinere Brünette mit den vollen Formen gab sich bedächtiger und versonnener. Voll hing beiden das Haar über Stirn und Schläfen, bis tief in den Nacken hinein.

Man sah es ihnen an, daß sie Freundinnen waren. Fast vor jedem Fenster blieben die beiden stehen. Prüfend glitten ihre Augen über die Auszeichnungen der Waren. Dann und wann wurden ein paar Worte gewechselt, wenn ein Preis besonders hoch geschraubt, eine Ware sichtlich wohlfeil erschien. Und sie waren dabei keineswegs allzu kritisch, eher ein wenig zu gutmütig. Jetzt standen sie vor einem Trikotagengeschäft und musterten Strümpfe und Unterkleidung. Da deutete die Blonde auf ein Paar Damenstrümpfe „In der vorigen Woche waren sie nahezu ein Drittel billiger ausgezeichnet. Und es sind ganz genau dieselben Strümpfe!"

Auch die Brünette hatte ihre Entdeckungen gemacht. „Das Leibchen dort drüben hing auch schon vor zehn Tagen hier. Jetzt kostet es nahezu das Doppelte als damals! Man sollte den Kerl doch gleich wegen Wuchers zur Anzeige bringen!"

Nun kam auch die Blonde mehr und mehr in Erregung. „Unerhört ist es, den Leuten auf so schamlose Art das Geld aus der Tasche zu stehlen! Daß sich die armen Leute eine solche Niederträchtigkeit gefallen lassen!

Ein paar bleiche, verhärmte Frauen hatten zugehört. Auch sie wußten ein Lied von der allgemeinen Preistreiberei zu singen. Ihnen aber hatten es in der Hauptsache die teuren Stiefelsohlen und die Lebensmittelpreise angetan. Haarscharf und pfeildicht fielen jetzt die Worte, die an Eindeutigkeit nichts zu wünschen ließen. Da kamen ein paar pelzgehüllte, nobel ausstaffierte Damen an. Durch die Worte der Schimpfenden aufmerksam gemacht, zogen sie die Strümpfe und Leibchen und andere Trikotagen näher durch ihr gestieltes Goldlorgnon in Augenschein. „Was das billig ist!" meinte eine zur anderen. Die nickte nur. Und flugs gingen die beiden durch die Ladentür in den Kaufraum hinein, um sich die ihnen preiswert dünkende Ware nicht entgehen zu lassen.

Wucher? Wer war mehr schuld an der Preistreiberei: der Händler, der den Preis seiner Waren der jeweiligen Konjunktur anpaßte? Oder die beiden Pelzverbrämten, die nur in den Geldbeutel hineinzufassen brauchten, um jeden Preis zu zahlen? ...

Wann soll man Gemüse pflücken?

Blattgemüse soll man nie am Morgen pflücken, wenn auch die taunassen Blätter noch so kernig frisch aussehen. Denn gerade in den Morgenstunden enthalten die Blattgemüse den geringsten Nährwert. Unter dem Einfluß des Sonnenlichtes wird den Tag über in den grünen Farbstoffträgern der Pflanzen, den Chlorophyllkörnern, aus der Kohlensäure der Luft Stärke gebildet. Bis zum Abend sind dann die Zellen der grünen Blattgewebe meist ganz überfüllt mit diesen selbsterzeugten Stärkemassen. Anders verläuft dieser biologische Prozeß dagegen in der Nacht. Während der Dunkelheit nämlich verwandelt sich die Stärke in Zucker, der aber von den Saftströmen im Innern der Pflanze alsbald fortgeführt und zu ihrem weiteren Aufbau verwendet wird, wogegen sich der Ueberschuß im Sonnenlicht des nächsten Tages wieder in Stärke zurückverwandelt. Pflückt man das Gemüse nun am Abend, so sind seine grünen Gewebe mit Stärke vollgepfropft und darum am nährstoffreichsten. Pflückt man es aber am Morgen, so fehlt dem Gemüse der größte Teil dieses Stärkegehaltes und damit eine seiner wichtigsten Nährsubstanzen fast vollständig.

Der Kleinviehhof im September. Beim Geflügel ist die Mauser allgemein, man reiche deshalb kräftiges, kalkhaltiges Futter, damit die Neubefiederung schnell vor sich geht, den bisher auf beschränktem Raum gehaltenen Hühnern ist außerdem nach Möglichkeit freier Auslauf zu geben. Gegen Nässe und Kälte müssen die schlechtbefiederten Tiere selbstverständlich geschützt werden. Die meisten alten Hennen haben mit Legen aufgehört, junge, von den ersten Bruten beginnen dafür vereinzelt damit, jedoch ist der Ertrag an Eiern im allgemeinen gering. Die Ställe sind, weil das Geflügel wieder mehr auf sie angewiesen ist, besonders rein zu halten. Bei den Tauben müssen jetzt die April- und Maibruten zur Paarung schreiten, denn die alten setzen jetzt aus. Die Kaninchen beginnen mit dem Haarwechsel, der ihre Kraft in Anspruch nimmt; die Zucht muß deshalb unterbrochen werden, denn die Jungen aus dieser Zeit taugen nichts. Was nicht zur späteren Zucht gebraucht wird, soll langsam gemästet und im Laufe der nächsten Monate geschlachtet werden. Die Ziegen wechseln auch das Haarkleid und, sind ziemlich empfindlich. Bei der Fütterung vermeide man zu große Gaben von Kohlblättern, Fallobst usw. und gebe stets Dürrfutter mit, damit die Verdauung nicht leidet. Soweit es möglich ist, sollen die Ziegen freien Auslauf erhalten, es ist für Tiere und Besitzer nur von Nutzen.

Und wenn du arm geboren bist, ...

Von Liddy Grosmann-Zickmann.

Und wenn du arm geboren bist, so mußt du frönen,
Mußt schaffen, bis du müd und matt,
Woran dein Herz nicht Anteil hat,
Und mag es noch so wundersam in deiner Seele tönen.

Dann stehst du wie der Heidebaum auf dürrem Grunde:
Dir fehlts an Kraft, dir fehlts an Licht.
Es windet sich das Wort Verzicht
Um deine Lebensrunde.

Drum wenn du arm geboren bist, dann mußt du streiten,
Wo Kraft der Kraft sich zugesellt,
Im Kampf der Arbeit um die Welt,
Und für ein besseres Recht den Weg bereiten.

Jugendliche Ehegatten.

Die Zeit, von der der Dichter singt: „Als ich noch im Flügelkleide", scheint für unseren weiblichen Nachwuchs nicht mehr ganz die alte Bedeutung zu haben und der einstigen Reize verlustig gegangen zu sein. Das erste nicht mehr halblange Kleid, die ersten langen Hosen zur Konfirmation bedeuteten einst den Beginn eines neuen Lebensabschnitts. In unserer Zeit aber wird dieses Stadium zuweilen glatt übersprungen und aus den noch nicht abgelegten Kinderschuhen gleich in die Ehepantoffel getreten. Die nachfolgende preußische Statistik der Jahre 1914 bis 1918 dürfte manches Kopfschütteln zeitigen.

Kinderehen.

Was soll man dazu sagen, daß im Alter von 15 bis unter 16 Jahren 92 Mädchen sich verheirateten, ja daß in diesem ausklingenden Kindesalter sogar zwei verwitwete und zwei geschiedene Frauen gezählt werden! Zwar bestimmt § 1303 des Bürgerlichen Gesetzbuches: Ein Mann darf nicht vor dem Eintritt der Volljährigkeit, eine Frau nicht vor der Vollendung des sechzehnten Lebensjahres die Ehe eingehen; es scheinen daher in unseren Fällen Dispense vorzuliegen. Doch verfolgen wir unsere Statistik weiter:

Alter	Weiblich Gesamtzahl	Weiblich Verwitwet	Weiblich Geschieden	Männlich Gesamtzahl	Männlich Verwitwet	Männlich Geschieden
16 bis unter 17 Jahren:	2171	2	2	—	—	—
17 b. u. 18 J.	8619	5	1	—	—	—
18 b. u. 19 J.	24558	17	3	985	—	—
19 b. u. 20 J.	48971	66	7	4142	2	1
20 b. u. 21 J.	75754	195	25	10272	6	1

Man sieht, die jungen Mädchen steigen viel beherzter in den Ehestand als die jungen Männer, was wohl einerseits an ihrer größeren Frühreife liegt, andererseits aber an zwingenden Gründen, die sie zur früheren Heirat drängen. Die gleichen Erfahrungen gewinnt man aus den für Deutschland 1917 (ohne Elsaß-Lothringen) errechneten Zahlen. Auch hier in diesem einen Jahr neun Ehefrauen unter 16 Jahren.

Bemerkenswert sind folgende weitere Zahlen:

Alter	Weiblich Gesamtzahl	Männlich Gesamtzahl
16 bis unter 17 Jahren . .	266	—
17 „ „ 18 „ . .	1866	—
18 „ „ 19 „ . .	4590	293
19 „ „ 20 „ . .	10770	1029
20 „ „ 21 „ . .	18731	2580

Aus den bisher gemachten Mitteilungen erhellt nur entweder das Alter des jugendlichen Ehemannes oder der jugendlichen Ehefrau. In wieviel Fällen sind nun beide Teile jugendlich? Das Verhältnis ergibt sich aus folgenden Tabellen:

Im Reich 1917:

Alter des Mannes in Jahren von .. bis ..	Alter der Frau unter 16	16 bis unter 17	17 bis unter 18	18 bis unter 19	19 bis unter 20	20 bis unter 21
18–19	—	3	24	37	47	44
19–20	1	8	29	101	196	206
20–21	—	11	54	196	345	532
In Preußen 1914 bis 1918:						
18–19	2	17	88	150	168	158
19–20	2	52	235	536	826	767
20–21	4	104	423	1107	1678	1974

Junge Mädchen und alte Männer.

Interessant ist schließlich auch die Beobachtung, in wieviel Fällen die ganz jungen Mädchen alte Männer geheiratet haben. Wenn wir nur Mäner über 50 Jahre berücksichtigen, so haben in Preußen solche zwischen 50 und 60 Jahren fünf Mädchen zwischen 16 und 17, neun unter 18 und 35 unter 19 Jahre geheiratet; im Reich im Jahre 1917 zwei Mädchen unter 17, fünf unter 18 und 14 unter 19 Jahren. An Männer über 60 Jahre verheirateten sich in Preußen sieben Mädchen unter 17, acht unter 18 und zehn unter 19 Jahren; im Reich im Jahre 1917 zwei Mädchen unter 17, zwei unter 18 und sechs unter 19 Jahren.

Was zum Schluß die Mädchen unter 16 Jahren anlangt, so ist der älteste ihrer Ehemänner nach der preußischen Statistik 38 bis 39 Jahre, nach der des Reiches 27 bis 28 Jahre alt. Ein noch höheres Alter des Ehemannes würde in diesen Fällen auch zu unnatürlich und ungleich sein.

Proletarische Ehefrauen. Man hat in Bayern drei Gruppen von Frauenberufen gefunden, die eine höhere Sterblichkeit als den dreifachen Durchschnitt aufweisen. Das sind die Tagelöhnerinnen, die Mägde und die — Ehefrauen! Die proletarische Hausfrauenarbeit ist damit als eine der schwersten und gefährlichsten Arbeiten erkannt, die Frauen überhaupt verrichten. Einmal leistet die Frau durch ihre Mutterschaft der Gesellschaft Arbeit, dann durch die Tätigkeit für die Familie vom frühen Morgen bis zum späten Abend und dann arbeiten so viele Proletarierinnen noch außerhalb des Hauses, weil die wirtschaftlichen Lebensverhältnisse sie dazu zwingen. Die proletarische Ehefrau kennt auch heute noch keinen Achtstundentag. Da ist darum einer der wichtigsten Gründe für die Notwendigkeit einer wirtschaftlichen Sicherstellung des Arbeiters, daß die proletarische Ehefrau nicht mehr wie heute unter dem Leben zu leiden hat, daß sie ihrer Familie möglichst lange in Gesundheit erhalten bleibt.

Republikanerinnen.

Die deutsche Revolution und die junge deutsche Republik haben den Frauen das Wahlrecht geschenkt; in Anbetracht dessen liegt eine tragische Ironie in der Tatsache, daß die überwiegende Mehrheit der Frauenstimmen den reaktionären Parteien zufließt.

Warum fällt es den Frauen schwer, den Weg zur Republik zu finden? Warum fällt es ihnen schwer, die neue Staatsform zu würdigen? „Ich bin ein ganz persönliches Wesen, für einen Menschen will ich zehntausend Tode sterbe, für eine Idee habe ich kein Herz", mit diesem Ausspruch einer großen, tiefen Frau (Henriette v. Feuerbach) läßt sich auch die obige Frage ..eren. Die Frauen sind eingestellt auf Persönlichkeiten, nicht auf Begriffe.

In der Monarchie wurde die Staatsform repräsentiert durch eine Person, eine Person, die zwar „nur das Verdienst hatte, geboren zu sein", aber immerhin doch eine Person war. Diese Person trug in den Kindermärchen einen blauseidenen Mantel und eine Krone auf dem Kopf, und wenn der Erwachsene sie in Wirklichkeit sah, hatte sie eine schöne, goldgestickte Uniform und einen Helm mit wallendem Roßschweif. In dieser Person stellte sich uns all das dar, was wir für die und mit der Gemeinschaft der Menschen, in der wir lebten, dachten. Sie war das, was wir an Schönem in sie hineim legten, von sich aus war die Person nichts als eine leere Form, die außen all das Gute trug, was man an sie hindichtete, in Ihrem Innern aber war sie hohl und da im Innern verbarg sich unter den äußeren glänzenden Flittern eine Staatsform, in der die Herrschaft und Macht einer kleinen Schicht von Menschen zukam auf Kosten der unterdrückten Mehrheit und alle äußeren Flitter waren nur mit Schweiß und Blut und Mühsal aufgeklebt.

Ihr Frauen, reibt euch den Schlaf aus den Augen, damit ihr klar sehen könnt und vergleicht mit dieser Regierungspuppe die Männer, die das Banner der Republik hochhalten, dann wird euch auch die Republik selbst nicht mehr ein leerer Begriff, sondern ein lebendiger Gedanke sein.

Die heutigen Führer der Republik sind nicht durch den Zufall der Geburt in ihre Stellung gekommen, sondern durch Arbeit durch ihre persönliche Tüchtigkeit, die ihnen das Vertrauen derer, die sie wählten, gewann.

Die heutigen Führer steigen nicht in glänzenden Uniformen herum und repräsentieren den Staat, sondern sie arbeiten ruhig und ernst für den Staat.

Sie zeigen dem Ausland nicht in törichter Anmaßung eine gepanzerte Faust, sondern sie suchen in ehrlicher Arbeit an der Wiedergesundung Europas dem deutschen Volke wieder die Achtung zu erringen, die es verloren hat.

Sie predigen nicht vom sicheren Port aus den anderen Mut und Heldentum, sondern sie gehen selbst als mutige Helden unbeirrbar auf dem Wege weiter, der nach ihrer Ueberzeugung das Volk wieder herausführt aus der Not, in die der unselige Krieg und der erzwungene Vertrag von Versailles es gebracht hat.

Sie gehen ihren Weg unbeirrt durch die feigen Mordkugeln, die meuchlings auf sie abgegeben werden.

Sie leben für das Wohl des Volkes und sie sterben dafür.

Unter der Monarchie gab es nur rechtloses Gehorchen, in der Republik gilt es, dem frei erwählten Führer Gefolgschaft zu leisten.

Ihr Frauen, die ihr den Weg zur Republik noch nicht gefunden habt, seid ihr mit Sklavensinn geboren? Zum freien deutschen Mann gehört die freie deutsche Frau!

Ihr habt für eure Männer gebangt, als sie im Schützengraben lagen, habt tapfer und still eure Leiden getragen, um ihnen das Leben nicht noch schwerer zu machen, habt gedarbt und gespart, um ihnen im grauenhaften Kriegsleben Erleichterung zu schaffen! Wollt ihr sie jetzt verlassen im heiligen Kampf um die innere Ueberzeugung, im Kampf um die Freiheit?

Ein jeder Republikaner führt einen Kampf gegen die Reaktion, die — über mächtige Geldmittel verfügend — die junge Republik mit feigem Morde bedroht. Ein jeder, der im Alltagsleben die junge Republik gegen die maßlosen Angriffe und Verleumdungen mannhaft und aufrecht verteidigt, ist Held und Kämpfer für die Freiheit und Einheit des deutschen Volkes!

Ihr Frauen! Laßt diese Kämpfer nicht im Stich! Teilt ihre Sorgen und Mühen, wie ihr sie im Krieg mit schier unüberwindlicher Aufopferung geteilt habt!

Der heutige Kampf — ein Kleinkrieg, vom Gegner oft mit erbärmlich niedrigen Mitteln geführt — ist für den Kämpfer, der nur mit geistigen Waffen alle Angriffe abwehren will, oft schlimmer und aufreibender als die offene Schlacht. Dennoch — die Kämpfer werden nicht erlahmen! Leichter aber wird ihnen der Kampf werden, wenn sie die Frauen an ihrer Seite wissen. Wenn nicht kleinliches Zögern und Kopfschütteln ihr politisches Tun begleitet, sondern ein mutiges Vertrauen, ein starker froher Glaube an die Ideale der Republik auch in den Frauen lebt!

Darum nochmals: Zum freien deutschen Mann gehört die freie deutsche Frau, zum Freiheitskämpfer die Samariterin, die seine Wunden pflegt und heilt, zum Republikaner die Republikanerin!

Der Mann aber ehre seine Frau!

Hilde Ludwig.

Humor und Satire.

Mütterlicher Rat. Tochter: „Mama, ich habe mich heute mit meinem Bräutigam gezankt, wer muß nun zuerst einlenken?" — Mutter: „Vor der Hochzeit du, später er!"

Höchster Beweis. „Ob ich meine Braut liebe? Aber leidenschaftlich! Ich habe ihretwegen sogar schon mal beinahe ein Rendezvous versäumt!"

Abgeblitzt. In der Tanzstunde fiel ein Mädchen durch ihr leuchtend rotes Haar auf. Ein Jüngling wollte recht witzig sein, setzte sich neben die junge Dame, rückte hin und her und trieb das Spiel so lange, bis sie nach dem Grunde fragte. — „Ich nehme mich nur in acht, damit ich nicht so dicht an Sie herankomme, ich könnte mich an Ihren Haaren verbrennen." — „Keine Angst," sagte sie, „dazu sind Sie viel zu grün."

Nach der Trauung. In der Kirche ist eine Trauung. Zu den vielen Leuten, die am Eingang auf das junge Paar warten, gehört auch der kleine Franzl mit seiner Mutter. — Als das schwere Kirchentor aufgeht und das neuvermählte Paar endlich heraustritt, bemerkt Franzl, wie die junge Frau Tränen in den Augen hat. — „Sieh nur, Mutter", sagt er darauf, „es tut ihr wohl schon wieder leid?"

Eine schwierige Werbung. Von dem General Wrangel, der als echt Berliner Kind den Tücken des Dativs und des Akkusativs regelmäßig unterlag, erzählt man diese Anekdote, die zumindest gut erfunden ist. Wrangel hielt mit folgenden Worten bei dem Vater seiner Erkorenen um deren Hand an: „Wollen Sie mir Ihren Schwiegersohn nennen?" — „Bedauere — ich habe keinen." — „Verzeihung .... ich wollte sagen, darf ich Ihnen meinen Schwiegervater nennen?" — „Ach, Sie sind verheiratet? Das wußte ich nicht."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519220916-16/fragment/page=0008
DFG